

Der Bote



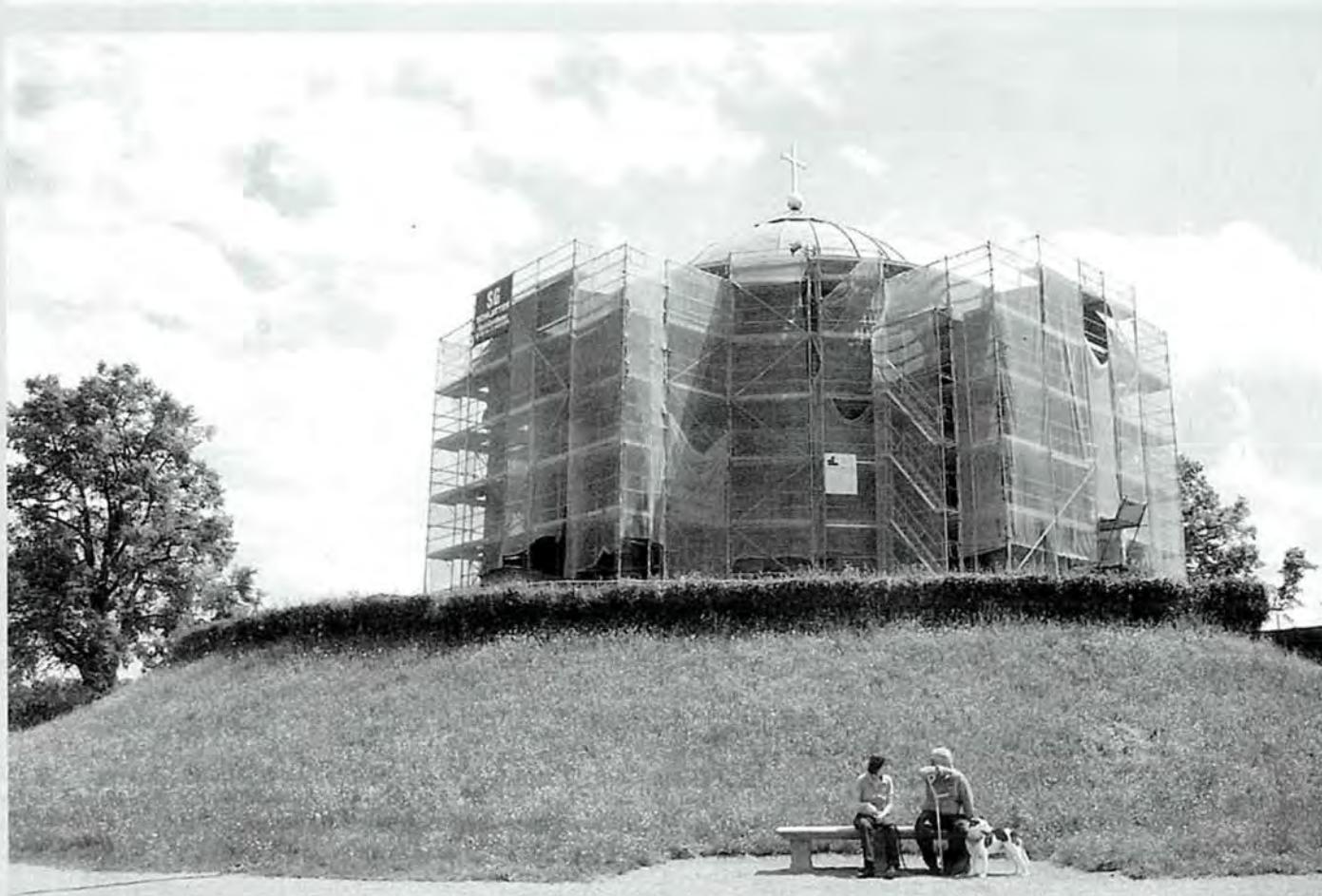
der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

3 2002



KÖLN. Diözesanversammlung 2002.

STUTTGART-ROtenBERG. Hl. Nikolaus-Grabkapelle (20. Mai 2002).



Lobrede auf den Apostel Paulus

Welches Wort ist der Taten des Paulus würdig, oder welcher Mund ist fähig ihm gebührenden Lobpreis darzubringen? Wieviele Tugenden die Propheten auch gehabt haben mögen, oder die Patriarchen, oder die Apostel, oder die Märtyrer, - alle besitzt er, und dabei in einem solchen Maße, daß ihm keiner von ihnen darin gleichkommt, welche ausgezeichneten Tugenden er auch hätte. Wenn also alles Schöne, was es in den Menschen gibt, in einer Seele vereint ist, dabei auch noch in reinster Weise, und nicht nur das, was es in Menschen, sondern auch das, was es in Engeln gibt, - wie können wir dann bei seinem Lob übertreiben? Welche Verachtung würden wir verdienen, wenn ein Mensch alle Tugenden in sich vereint hat, wir ihm aber selbst nicht einmal in geringstem Ausmaß nachahmten? Die Menschen staunen über die großen Taten Abrahams, besonders aber darüber, daß er seinen Sohn als Opfer darbrachte. Sie staunen über Isaak, weil er, obwohl aus seiner Heimat vertrieben, sich nicht widersetzte, sondern überall nachgab und seinen Besitz aufgab, bis das unrechtmäßige Verlangen seiner Verfolger gesättigt war. Über Jakobus staunen sie, seiner Festigkeit und Geduld wegen, über David, seiner Sanftmut wegen, über Elias, seines Strebens nach dem Herrn wegen. Doch wer kann sich mit Paulus messen, der all das besitzt, und zwar im Überfluß? Wohl stimmt es, daß er nicht seinen Sohn opferte, doch opferte er sich selbst mehr als tausend Mal. Auch aus der Heimat wurde er vertrieben, doch er durchschritt, wie von Flügeln getragen, das Land und das Meer, Hellas und die Länder der Barbaren, in einem Wort also, er war überall wo die Sonne scheint, er ertrug Leiden, Schläge, Steinigungen, jeden Tag sterbend. Und nicht zweimal sieben Jahre diente er, in der Hitze des Tages verglühend und in der Kälte der Nacht erstarrend, sondern verbrachte ein Leben in Hunger und Nacktheit, in Fesseln und im Gefängnis, unter Nachstellungen und Gefahren. Wer erfüllte die Forderungen nach Gerechtigkeit und Sanftmut mehr denn Paulus, wer erfüllte etwas gleich ihm? Wenn du auf seinen Eifer blickst, so wirst du sehen, daß er Elias so übertrifft, wie Elias selbst die anderen Propheten. Johannes ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig. Paulus aber lebte inmitten der Welt wie in der Wüste; er aß nicht Heuschrecken und wilden Honig, sondern hielt einfacheren Tisch - er hatte, aus Eifer um die Predigt, nicht einmal die nötigste Nahrung. Es bleibt nur noch, ihn den Engeln gleichzusetzen. Es möge aber niemand denken, daß dies ein gewagtes Wort sei. Wenn die Schrift den Johannes als Engel bezeichnet, warum wunderst du dich, wenn wir den Besten von Allen mit diesen Kräften vergleichen? Was der Mensch einmal war, welche Würde unserer Natur eigen ist, mit

welchen Tugenden dieses lebendige Wesen begabt ist, das hat von allen am deutlichsten Paulus gezeigt. Jetzt ist er zu dem geworden, was er eigentlich war, eindeutig im Namen des Herrn all denen antwortend, die unsere Beschaffenheit angreifen, zeigend, daß sich die Menschen in wenigem von Engeln unterscheiden, wenn wir aufmerksam uns selbst gegenüber sein wollen. Ohne eine andere Natur zu haben, eine gleichartige Seele erhalten habend, nicht in einer anderen Welt lebend, sondern im selben Land, erzogen nach gleichen Sitten und Gebräuchen, übertraf er alle Menschen, die es seit jeher gab. (...) Wenn Paulus, von so vielen Taten geschmückt und auf der Erde einem Engel gleich wandelnd, jeden Tag zu einer Erwerbung zu machen suchte, Gefahren um der Wahrheit willen suchte, sich geistigen Reichtum anzuhäufen suchte und niemals innezuhalten, - welche Rechtfertigung werden wir dann haben, wir, die wir nicht nur keine ruhmreiche Tat vollbracht haben, sondern auch so vielen Lastern unterworfen sind, von denen auch nur eines ausreicht, um uns in den Abgrund des Verderbens zu werfen, - wir, die wir keinerlei Bemühungen dazu aufwenden, um diese Laster zu überwinden und um an den Tugenden teilzuhaben? Hatte jener Selige denn nicht eine uns gleiche Natur? Ich brenne vor Liebe zu diesem Mann und werde deshalb nicht aufhören, mich an ihn zu wenden. Auf seine Seele, wie auf ein Beispiel blickend, gedenke ich der Nichtigkeit der Laster, der Vortrefflichkeit der Tapferkeit, der brennenden Liebe zu Gott. Und ich staune, wie ein Mensch, aus eigenem Antrieb, die ganze Schar der Tugenden erfüllt; während keiner von uns auch nur die einfachste von ihnen erfüllen möchte. (...)

Indem ich hier meine Worte beende, flehe ich eure Liebe an, ihn ständig im Gedächtnis zu behalten und nicht aufzuhören daran zu denken, daß er uns gleich der Natur nach war und von den gleichen Leidenschaften getrieben wurde. Ein unbedeutendes und ungeachtetes Handwerk ausübend, Häute zusammenähnend und in einer Werkstatt arbeitend, erhielt er, nachdem er entschied, sich der Mühe der Tugend und dem Erlangen des Hl. Geistes zu überantworten, größte Ehre aus der Höhe. So laßt auch uns diese erreichen durch die Gnade und Menschenliebe unseres Herrn Jesus Christus, Dem Herrlichkeit und Herrschaft sei, mit dem Vater und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der Heilige Geist gemäß unseren täglichen Gebeten an Ihn

(Erläuterung zu "König des Himmels")

Um Großes bitten wir in diesem unserem täglichen Gebet an den Heiligen Geist. Wir bitten Ihn, daß Er "komme und in uns Wohnungnehme". Mit anderen Worten wir bitten Ihn, daß mit uns das oder zumindest etwas Ähnliches geschehen möge, was (am Pfingsttage) den heiligen Aposteln widerfuhr. Als der Heilige Geist auf sie herabkam, wandelten sie sich gänzlich, sie wurden vollkommen andere Menschen. Sie empfanden plötzlich eine derartige Liebe zu Gott und den Menschen, wie sie zuvor keine Vorstellung von ihr hatten. Sie fühlten die Kraft in sich, alles tun zu können, das ganze Leben zur Herrlichkeit Gottes und zur Rettung der Menschen hinzugeben. Und all das vollzog in ihnen der Heilige Geist eben dadurch, daß Er "auf sie heranstieg" und sie "erfüllte", d.h., daß Er sie mit Sich selbst anfüllte. Entsprechend bitten auch wir in unserem täglichen Gebet den Heiligen Geist. Und um uns davon zu überzeugen, daß dies möglich ist, daß der Heilige Geist tatsächlich all dies in uns vollbringen kann, wenn Er "kommt" und "in uns Wohnung nimmt", beginnen wir unser Gebet an Ihn, indem wir uns daran erinnern, wer der Heilige Geist ist, wer Er seinem Wesen nach ist. Wir zählen alle Seine Eigenschaften auf, zumindest die Hauptegenschaften oder diejenigen, die für uns besonders wichtig sind.

Zu allererst reden wir den Heiligen Geist in diesem an Ihn gerichteten Gebet mit "König des Himmels" an. Denn das erste, wonach wir in diesem Leben streben sollen, wofür wir leben sollen, ist das Himmelreich. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes (Mt 6, 33), sprach Christus. Ein echter Christ kann nicht anders, als ständig daran zu denken, wie er ins Himmelreich komme. Ach, wenn wir uns doch diese Seligkeit vorstellen könnten, dieses Glück, alle diese Güter, deren wir uns im Himmelreich erfreuen werden! Wir würden dann nichts anderes mehr auf Erden "suchen" als das Himmelreich. Als der Errichter des Himmelreiches erweist Sich der Heilige Geist. Auf der Erde gründete Christus das himmlische Königreich, und nachdem Er von der Erde ging, überließ Er es dem Heiligen Geist, sein Werk auf Erden fortzusetzen, welcher, zumindest bis Christus auf die Erde kommt, der tatsächliche König dieses Reiches ist. Wie sehr das Königreich des Himmels vom Heiligen Geist abhängt, zeigen die Worte Christi: Wenn ich aber die bösen Geister durch den Geist Gottes austreibe, so ist das Reich Gottes zu euch gekommen (Mt 12,28).

Im Gebet an den Heiligen Geist nennen wir Ihn als nächstes "Tröster". So bezeichnete der Heiland Selbst den Heiligen Geist in Seinem letzten Gespräch mit Seinen Jüngern (Jh 14, 26 u.a.). Und Er nannte ihn deshalb so, weil der Heilige Geist nach dem Aufstieg Christi in den Himmel die an Christus Glaubenden in all ihrer Trübsal zu trösten vermoch-

te. Man muß darüber sprechen, da wir der ständigen Tröstung bedürfen. Es möge jeder selbst an das schwerste Leid zurückdenken, das ihn je im Leben ereilte. Wie sehr bedurften wir damals der Tröstung? Und konnten wir zu dieser Zeit bei irgendeinem Menschen Trost finden? Die Menschen lieben sich selbst dermaßen, sie denken nur an sich selbst, daß sich keiner für unser Leid interessierte – so schien es uns damals und zwar ziemlich real. Den Menschen vollkommen trösten, kann nur Gott Selbst, der Sich "Gott allen Trostes" (2 Kor 1,3) nennt, durch Seinen Geist. Kommt jedoch der Heilige Geist in unsere Seele herab und weht mit Seiner Gnade über sie, so wird sich eine unaussprechliche Süße in der Seele des Menschen ausbreiten, so daß er sogar den allerschwersten Kummer vergessen kann.

"Du Geist der Wahrheit!" So rufen wir weiter den Heiligen Geist im Gebet an Ihn an. "Geist der Wahrheit" – so nannte Christus selbst den Heiligen Geist (Jh 16, 13). Was bedeutet diese Bezeichnung? Sie sagt aus, daß der Heilige Geist uns die Wahrheit eröffnet, uns die Wahrheit lehrt und gleichzeitig lehrt, die Wahrheit zu lieben. So wie der unreine Geist, der Teufel, der Vater aller Lüge und allen Truges ist, so ist der Heilige Geist die Quelle aller Wahrheit. Wie sehr leiden die Menschen auf der Erde, wie viel machten sie durch wegen ihrer Unwissenheit, wegen ihrer Unkenntnis der Wahrheit! Und wie wenig Wahrheit ist überhaupt in den Menschen, wie fürchten sie die Wahrheit! Der Heilige Geist entwurzelt durch sein Wirken in den Herzen und Gemütern der Menschen allmählich diese Unwahrheit und alle Lüge, Er erleuchtet sie und unterweist sie in aller Wahrheit.

Weiter in dem Gebet nennen wir den Heiligen Geist "der Du überall bist und alles erfüllst". Er ist sozusagen überall in der Welt ausgegossen. Er ist nicht nur überall gegenwärtig, wie Gott, sondern Er erfüllt auch alles mit Sich, durchdringt alles, reinigt, erleuchtet, erhebt alles auf der Erde.

Alles, was es in der Welt an Gutem, Erhabenen gibt, all das kommt vom Heiligen Geist. Daher wird Er weiter in dem Gebet als "Hort der Güter" bezeichnet, derjenige, der alle Güter in Sich vereint. Das erste Gut auf Erden ist das Leben. Nichts ist dem Menschen so teuer wie sein Leben. Und dieses Gut hat der Mensch vom Heiligen Geist, denn Er ist auch der "Spender des Lebens".

Das also ist der Heilige Geist. Und wenn Er "kommt" und in irgendeinem Menschen "Wohnung nimmt", legt Er alles in seine Seele, was Er selbst hat, Er schenkt dem Menschen von diesen Schätzen seines Wesens. Aber die erste und hauptsächliche Eigenschaft des Heiligen Geistes ist Seine Heiligkeit. Nicht umsonst wird Er ja auch ständig als nichts anderes als "der Heilige Geist" bezeichnet. Die Heiligkeit

ist Sein eigentliches Sein. Man könnte sagen, daß Heiligkeit und Er ein und dasselbe sind. Nicht umsonst wird Er von allen Personen der Heiligen Dreiheit im besonderen Sinne als heilig bezeichnet, obwohl natürlich Gott Vater und Gott Sohn ebenso heilig sind wie Er. Deshalb ist alles Sündhafte, Unreine dem Heiligen Geist besonders widerlich, überhaupt nicht mit Ihm zu vereinbaren. Indem Er in unserer Seele Wohnung nimmt, reinigt Er sie von aller Befleckung. Alles Schmutzige, Unreine, Sündige in unserer Seele schmilzt dahin und wird von Ihm in einem Atemzug vernichtet. Deshalb bitten wir ihn, wenn wir ihn herbeirufen, zu "kommen" und in uns "Wohnung zu nehmen" auch, daß Er uns "von jeder Befleckung reinige". Befleckungen, Sünde, Unreinheit – das sind die

Dinge, die unserer Rettung im Wege stehen. Wenn sich unsere Seele von aller Befleckung reinigt, dann ist sie bereit zum ewigen Heil. Ohne eine solche Läuterung ist die Rettung unmöglich. Und hier fügen wir noch die dritte Bitte an den Heiligen Geist hinzu, nämlich, daß Er, der "Gütige, unsere Seelen rette". Als der Gütige wünscht Er auch selbst unsere Erlösung, ja Er möchte noch mehr, als wir selbst wünschen. Und aus dieser Seiner Güte schöpfen wir die Gewißheit, daß Er unsere Seelen rettet, und eben dazu zu uns kommt, in uns Wohnung nimmt und uns von jeder Befleckung reinigt.

Prof. M. Skaballanović

(Pjatidesjatniza – aus der Serie "Christianskie Prazdniki" –, Kiev 1916, S. 42-45.)

Predigt von Erzbischof Mark in der Kathedrale in München am Heiligen und Hohen Mittwoch

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern,

Zum letzten Mal in dieser Großen Fastenzeit wiederholten wir soeben das Gebet des heiligen Ephrem des Syrs. Heute endet der fastenzeitliche Zyklus dieser Gebete, es endet jedoch nicht deren Bedeutung für unsere Seele; der Geist dieses Gebetes hört nicht auf unverzichtbar zu sein, nicht nur in dieser Fastenzeit und an diesem Tag, sondern jeden Tag unseres Lebens.

Den Geist der Keuschheit erbitten wir vom Herrn und Gebieter unseres Lebens heute, am Hohen und Heiligen Mittwoch, an dem Tag, an dem die Kirche das Gedenken der keuschen Buhlerin begeht (Mt 26, 6-16). Ja, die heiligen Väter haben sich nicht geirrt. Sie ist keusch, obwohl sie vielleicht Jahre hindurch mit Unzucht die Ganzheitlichkeit ihres Körpers und ihrer Seele verletzt hatte.

Doch wer von uns ist, wenn nicht im körperlichen, so doch im seelischen Sinne, unbefleckt von der Unzucht? Wir alle haben Schuld an dieser Sünde, denn wir alle stehen weit entfernt von der asketischen Großtat, mit der sie zum Herrn kam, um Ihn mit kostbarem Myron zu salben. Sie war sich des Wertes des Erlösers Jesus, wenn nicht in Ziffern, so doch im Herzen bewußt. Wortlos kam sie zu Ihm und salbte Ihn mit diesem wertvollen Myron. Und hier, in diesem Moment erzürnt sich meine Seele, die Seelen vieler von uns, die Seele des Judas von Iskariot, der sofort den Preis dieses Myrons abmißt, und dem einige Minuten darauf der Preis des Unschätzbares genannt wird - der Preis des Gottmenschen Christus.

Judas ist so sehr bewandert in weltlichem Wissen, daß er, ohne in irgendwelche gelehrt Bücher zu befragen, sofort den Preis des teuren Myron(s?) bemessen kann. Den Preis Christi jedoch, kann er nicht bemessen. Er geht zu den Pharisäern, um von ihnen eine Schätzung zu erhalten. Und er erklärt sich einverstanden mit diesem ungeheuren Kostenvoranschlag - dreißig Silberlinge - für den unschätzbaren Christus. Welch widerwärtige Sünde, welch fürchterliches Verhalten, welch schrecklicher Fall!

Doch wer von uns ist besser als er? Mag er doch hervortreten, mag er es bezeugen. Wer von uns ist bereit hinzugehen und mit Myron zu salben, anstatt Christus zu verkaufen? Und wie oft verkaufen wir Ihn, indem wir eine Fahrt oder einen Gang in die Kirche Gottes ablehnen, wenn wir doch mit ein wenig Willen und Anstrengung sie leicht besuchen könnten. Wie oft verraten wir Christus für noch weniger als dreißig Silberlinge, wenn wir uns abends für so müde halten, daß wir nicht einmal zehn kurze Abendgebete aussprechen könnten, und deshalb bereit sind, Ihn für zehn Silberlinge zu verkaufen. Wie oft im Laufe des Tages sind wir bereit, unsere Gedanken mit allem, nur nicht mit dem Gebet zu beschäftigen, sei es auch nur ein kleines Jesusgebet - das wäre denn schon ein Silberling, den wir für Christus gäben.

Ja, liebe Brüder und Schwestern, all dies bedeutet unsere Teilnahme an der Sünde des Judas. Immer wieder entfernen wir uns von der Klarheit und Keuschheit, die diese Frau in ihrem Geist, in ihrem Herz wiederherstellte, indem sie den Herrn liebte, Ihn mit ihren Tränen benetzte, mit kostbarem Myron, mit ihren Gebeten. Und dadurch wurde ihr zeitloses Gedenken ihrer Großtat und ihrer selbst in unseren Gottesdiensten, in unseren Gebeten zuteil.

So einfach, allein durch das Vergießen des Myrons unserer Tränen um Christi willen, ist es möglich ewiges Gedenken und ewiges Leben zu erlangen. Laßt uns nun damit beginnen, liebe Brüder und Schwestern, damit dieser Tag mytrontragend für uns werde. Amen.

Archimandrit Justin Popovic

Kommentar zum Hl. Evangelium nach Matthäus

KAPITEL 25.

VORBEREITUNG AUF DAS EWIGE LEBEN (25, 1-13)

Was ist das irdische Leben? Nichts anderes als die Vorbereitung auf das ewige Leben. Das Leben auf der Erde ist eine ununterbrochene Vorbereitung auf das Leben im Himmel. Diese Vorbereitung erfolgt mit Hilfe der himmlischen Tugenden. Und das sind die Tugenden des Evangeliums, die der Himmelskönig offenbarte, der Herr Christus, da Er auf die Erde kam und Mensch wurde. Von diesen Tugenden wird die Seele zum Himmel erhoben, wird weise und würdig des himmlischen Reiches. Ohne diese Tugenden verirrt sich die menschliche Seele und verliert völlig den Verstand; d.h. sie wird von Sünde, Bosheit erfüllt, wird von der Hölle angesteckt und steigt herab in die Hölle, wo es weder Gott noch das Himmelreich gibt. Denn nur das Göttliche und Gottgegebene zieht an und führt zu Gott, zu Gottes Reich; die Sünde dagegen und das Böse – das ist etwas Teuflisches und Diabolisches, weshalb sie auch zum Teufel führt, zum Teufelsreich. Das ist auch für die menschliche Logik logisch.

25, 1 Jeder Mensch, der in diese Welt geboren wird, erhält eine Leuchte, d.h. die gottebenbildliche Seele, die ihm im Dunkel dieser Welt den Weg zu Gott erleuchtet. Und das gesamte menschliche Leben auf dieser Erde – das ist nichts anderes als ein Entgegensehen zu dem Bräutigam, dem Herrn Christus. Was er auch immer tut, wie auch immer er lebt, der Mensch geht durch dieses Leben dem Himmlischen Bräutigam entgegen. Denn diese Welt wie auch das Leben darin symbolisiert das Himmelreich. Also: ist es auch die Vorbereitung darauf.

25, 2-4 Die menschliche Seele wird verrückt, wenn der Mensch sie nicht mit göttlicher Speise nährt: den Tugenden nach dem Evangelium und dem "Brot des Lebens", "dem Göttlichen Brot", "welches vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt", = Christus dem Gottmenschen (Jo 6, 33.35.51). Wenn der Mensch seine gottebenbildliche Seele mit allem möglichen außer Gott nährt, außer dem Gottmenschen, dann verliert seine Seele den Verstand vor Hunger nach Christus. Und aus dieser kleinen Welt geht er in die himmlische Welt ohne Christus, ohne den Himmelskönig. Das drücken die vielbedeutenden Worte der Heilands aus.: "Denn die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit sich" (Vers 3). Das heißt ihre Seelen gehen aus dieser Welt in jene ohne den Herrn Christus und Sein Licht. Das aber ist ihr Wahnsinn, und Schrecknis, und der zweite Tod. Wenn sich jedoch eine gottebenbildliche und auf



Archimandrit Justin Popovic

Gott ausgerichtete Seele in dieser Welt mit Christus Gott nährt, wenn sie in dieser Welt durch Ihn lebt, durch Ihn denkt, durch Ihn fühlt, durch Ihn will, durch Ihn handelt, dann wird sie weise, macht sich gottweise: sie kennt sowohl den Weg als auch das Ziel des Weges in dieser Welt. Sie gießt ständig Öl in ihren Leuchter, und die Lampe brennt und leuchtet und beleuchtet den Weg aus dieser Welt in jene Welt durch das Dunkel von Sünde, Bosheit und Tod. Sie fügt ständig Tugend zu Tugend: Liebe zum Glauben, Glauben zur Hoffnung, Hoffnung zum Gebet, Gebet zum Fasten, Fasten zu Demut, Demut zu Sanftmut... Immer mehr und mehr wird ihre Flamme vergrößert, immer stärker brennt und leuchtet sie, wenn ständig das Öl der evangeliumsgemäßen, göttlichen Tugenden und der heiligen Mysterien darauf gegossen wird, insbesondere der heiligen Kommunion. Dann brennt und leuchtet Gott Selbst in der Seele, denn Er zündet auch das Licht an, das Barmherzigkeit übt. Das bedeuten die vielbedeutenden Worte des Heilands: "Die klugen aber nahmen Öl mit in Gefäßen, samt ihren Lampen" (Vers 4). Der selige Theophylakt verkündet: unsere Seelen – das sind die Lampen, und der Verstand – das ist die Leuchte der Seele; die Seele leuchtet und

brennt, wenn sie das Öl der Tugenden besitzt (ibid. ad loc).

25, 5–6 "Der Bräutigam blieb lange aus" mit seiner zweiten Wiederkehr, und das Dämmern des Todes überkam die Jungfrauen, und sie schliefen mit dem Schlaf des Todes ein. Das heißt ihre Körper schliefen mit dem Schlaf des Todes ein. Das Leben auf der Erde ist vollbracht: jede Seele verläßt die Erde ihres Gesellen, den Körper, und geht selbst, mit Öl oder ohne Öl, in das Leben nach dem Tode ein, um die Ankunft des Bräutigams zu erwarten. Und "um Mitternacht", d.h. wenn niemand dies erwartet, außer den Wachen, "erhob sich lautes Rufen" (Vers 5). "Um Mitternacht" der menschlichen Geschichte, wenn die Finsternis der Sünde und das Dunkel des Bösen alle menschlichen Werke bedecken, und ihren Höhepunkt in der menschlichen Welt erreichen – dann kommt der Himmelsche Bräutigam, der Herr des Himmels und der Erde. Dann, um Mitternacht, wird das Licht am nötigsten sein.

25, 7 Und – "Da standen jene Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig" (Vers 7); d.h. alle standen von den Toten auf, ihre Seelen vereinten sich mit ihren Körpern vom Schlaf des Todes. Die Auferstehung ist allgemein, jeder muß auferstehen, das ist der Weg des Menschenwesens durch diese Welten. Die Auferstehung aber bedeutet: jede Seele muß ihren Körper nehmen und all das, womit sie sich bis zur zweiten Wiederkehr des Herrn Christus schmückten.

25, 8 Erst dann gelangen die "Törichten" zur Erkenntnis: in ihren Lampen reicht das Öl nicht, reicht nicht bis zur Mitternacht, wenn nichts zu sehen ist, und man dem Himmelschen Bräutigam entgegengehen muß. Erst dann erkennen sie, daß sie als gottegebildliche Wesen die ganze Masse der evangeliumsgerechten Tugenden brauchen, die göttlich wie Öl in den Lampen ihrer Seelen brennen würden: "unsere Lampen verlöschen" (Vers 8), und zwar zu Mitternacht. In welche Finsternis fallen wir dann, und wie finden wir den Weg? Und die Klugen? Sie haben keine überflüssigen Tugenden; alles was sie haben, brauchen sie; d.h. die menschliche Natur hat nie genug evangeliumsgemäßer Tugenden, evangeliumsgemäßer Güte, evangeliumsgemäßer Frohbotschaften. Hier kann es keinen "Überfluß an guten Werken" geben. Selbst der Allerreichste an geistlicher Erfahrung ist immer "arm an Geist": "Es würde für uns und euch nicht mehr reichen", d.h. uns mangelt es immer an Gott und Göttlichem; wer weiß, wie lange diese Mitternacht anhält; aber "geht lieber zu den Händlern und kauft für euch selbst" (Vers 9). Aber wer sind sie denn? Die Menschen auf der Erde, mit allen Bedingungen der Erdenlebens.

25, 10 Bis zum Schrecklichen Gericht muß man vollkommen bereit sein, damit der Mensch mit dem Herrn in Sein Reich eingehen kann, in Sein Fest: die himmlische "Hochzeit", wenn sich jede vergöttlichte, verchristete Seele für immer mit dem Himmelschen Bräutigam vermählt, in Seine Freude eingeht. Zunächst muß sich die Seele vollkommen chri-

stusähnlich machen mit Hilfe der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden im heiligen Leben. Das rettet sie, bewahrt vor jeglichem Umherirren in der Sünde. Denn die Sünde ist das Irren der Seele vor Gott und gegen Gott. Die Sünde ist Unzucht der Seele vor Gott. Die für die Ankunft des Herrn Christus und für das Himmelreich "bereiten" Persönlichkeiten sind die, die sowohl Seele als auch Körper mit unsterblichen Tugenden und evangeliumsgemäßen Lampen geschmückt haben. Mit dem Heiligen lebt man heilig, und pflegt Gemeinschaft durch das Heiligtum und die Heiligkeit. "Die Tür wurde verschlossen" für alle nicht bereiten, unvorbereiteten, unverchristeten Seelen. Wenn sie auch kommen und wenn sie den Herrn bitten ihnen zu öffnen, dann antwortet Er, der Allbarmherzige: "Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht" (Vers 12): ihr habt durch eure Sünden euer gottegebildliches Wesen völlig entstellt, habt die göttlichen Züge verwischt, so sehr habt ihr euch mit dem Bösen identifiziert, und mit dem Schöpfer des Bösen, daß ich euch nicht erkenne. Ihr seid auch nicht mehr meine Geschöpfe. Durch jede eure Sünde und Laster und Leidenschaft habt ihr mir gesagt: wir wollen dich nicht, kennen dich nicht. Und ihr habt es geschafft, euch mit Hilfe der Sünde völlig zu entgötzen, so daß ich nichts von dem Meinen in euch finde, euch nicht erkenne: alles, was euch eigen ist, ist mir fremd, das ist nicht meines, nicht von mir, sondern von meinem schwarzen Widersacher.

Es gibt keine schlimmere Verurteilung, als wenn Gott am Tag des Schrecklichen Gerichts seinem Geschöpf sagt: ich kenn dich nicht. Das bedeutet: daß ein solches Geschöpf aus sich alles Göttliche, Unsterbliche, Ewige herausgeworfen hat und jegliche Spur des Göttlichen in sich vernichtet hat. Wie der träge Knecht im Gleichnis von den Talenten. Das eben stellt den wichtigsten Schrecken des Schrecklichen Gerichts dar. Deshalb zieht der Heiland aus diesem Gleichnis die rettungbringende Befehlung: "Darum wachet! Denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde, zu welcher der Menschensohn kommen wird" (Vers 13). – Das ganze menschliche Leben auf der Erde muß ein evangeliumsmäßiges Wachen der Seele für das ewige Leben mit dem Himmelschen Bräutigam im Himmelreich sein.

DAS GLEICHNIS VON DEN TALENTEN

(25, 14–30)

Das Gleichnis von den Talenten ist gleichsam die Erklärung des Gleichnisses von den zehn Jungfrauen. Es zeigt uns deutlich, wie man wachsam sein muß und aufmerksam in dieser Welt, wie die Seelen, die Menschen sich auf das ewige Leben im Himmelreich vorbereiten. Doch ebenso zeigt es uns deutlich, wie die Seele Gott verliert, mit Ihm auch die Weisheit, wie sie herumirrt und von Sinnen kommt, wenn sie Gott verwirft und mit Gott und dem Göttlichen in sich und in der Welt um sich kämpft.

25, 14 Diese Welt, ist das Vermögen Gottes, denn

es ist Gottes Schöpfung. Indem er die Menschen aus dem Nichtsein ins Dasein rief, aus der Nichtexistenz in die Existenz, gab er ihnen in der Tat "Sein Vermögen"; d.h. Seele und Leib, die Gott jedem Menschen verleiht, stellen das "Vermögen" Gottes dar τὸ ὑπάρχοντα αὐτοῦ = Sein Vermögen, aber ebenso auch diese Welt, in der der Mensch lebt. Also: der Mensch hat in der Tat nichts, das er sein Eigen nennen könnte; alles, was er besitzt, ist ein Geschenk Gottes. Gott gab dem Menschen soviel göttliche Kräfte, daß Er ihm die ganze Welt zur Verwaltung gibt, zum Leben, zur Nutzung: "als er außer Landes ging, er rief seine eigenen Knechte und übergab ihnen sein Vermögen" (Vers 14). Wie im Anfang der Bibel von den Menschen gesagt ist, daß Gott, als Er die Welt und was in ihr ist schuf, übergab Er sie den Menschen und sprach: "Verwaltet und herrscht über sie" (Gen 1, 28).

25, 15 Gott gibt nicht gleichmäßig allen Menschen Seine Gaben; nach Seiner Göttlichen, allessehenden und alles voraussehenden Weisheit gibt Er "Sein Vermögen" den Menschen: "jedem nach seiner Kraft" – ἔκαστῳ κατὰ τὴν ἰδιαν δύναμιν (Vers 15). – Das bedeutet: Gott sieht voraus, wie welcher von den Menschen seinen freien Willen und all seine Kräfte verwenden wird und vertraut ihm dementsprechend die Menge Seines Vermögens, Seiner Habe an. Wichtig ist, daß Er selbst Seinen bösen und faulen Knecht nicht ohne sein Gut läßt, denn auch ihm gibt Er ein Talent. Und zwar? Die gottebenbildliche Seele mit all ihren gottebenbildlichen Eigenschaften: Geist, Gefühl, Liebe, Wahrheit, Gebet, Freiheit. "Fünf Talente" heißt stärkeres Gefühl, und Bewußtsein, und Liebe, und Gerechtigkeit und Göttliche Wahrheit, und alles Göttlichen; d.h. klares Gefühl und Bewußtsein Gottes und alles Göttlichen. "Zwei Talente" – das ist dasselbe in geringerem Maße.

25, 16 Der Knecht mit den fünf Talenten: er verbringt sein ganzes Leben auf der Erde, indem er das Vermögen Gottes in sich vermehrt: "er arbeitet" mit Gottes Talenten, d.h. lebt in der Göttlichen Wahrheit, Göttlichen Liebe, Göttlichen Gerechtigkeit, Göttlichen Weisheit, Göttlichen Güte, Göttlichen Heiligkeit, Göttlichen Ewigkeit; mit einem Wort: er lebt durch Gott, um Gottes willen, in Gott. Auf diese Weise verwandelt er in das seine alles, was Gott gehört: sowohl diese Welt, als auch dieses Weltall betrachtet er als das Vermögen Gottes, das Werk Gottes, in welchem er mit dem Werkzeug Gottes das Werk Gottes vollbringt, Gottes Arbeit, und so: "gewann er fünf Talente dazu" (Vers 16). All seine Kraft und Vermögen legte er in das Göttliche.

25, 17 Der Knecht mit den zwei Talenten: ebenso. All seine Kräfte verwendet er in dieser Welt wie in einer großen Göttlichen Werkstatt, in der er einzige das Werk Gottes vollbringen muß, das ihm von Gott anvertraut ist. Und das ist? Daß er mit den Gaben Gottes in sich soviel Göttliche Liebe wie möglich erwirbt, Göttliche Wahrheit, Göttliche Gerechtigkeit,

Göttliche Weisheit, Göttliche Güte, Göttliche Barmherzigkeit, Göttliche Ewigkeit. Und so die von Gott empfangenen Gaben verdoppelt. Nichts von dem Göttlichen hat er in sich brach liegen lassen; alles in Bewegung gesetzt; unaufhörlich all dem gelebt, was Göttlich ist, unsterblich, ewig in ihm, und so hat er sein Vermögen verdoppelt: "auch er gewann zwei Talente dazu" (Vers 17). Allem Göttlichen in sich fand er das entsprechende Göttliche in der Welt um sich. Alles, was in seinem Leben Göttlich ist, vereinigte er mit dem Göttlichen in der Welt, und so erfüllte er seine Göttliche Bestimmung in der Welt.

25, 18 Der Knecht mit dem einen Talent: "ging weg, vergrub es in der Erde und verbarg das Geld seines Herrn" (Vers 18). Er vergrub Gottes Talent, seine gottebenbildliche Seele in die Erde seines Körpers; verkündete, daß sein Körper – Erde ohne Seele ist; es gibt keine Seele im menschlichen Körper. Das ist der erste und allerfurchtbarste Irrtum und Sünde. Alles Göttliche verbirgt der Knecht vor sich und vor den Menschen um sich. Vergräbt es in der Erde, damit es dort tot liegt, rostet, verkommt. Er sagt gleichsam allem Göttlichen in sich, seiner gottebenbildlichen Seele: ich wil dich nicht, brauche dich nicht, kann ohne dich; dich gibt es für mich nicht; mein Körper ist alles, was ich brauche; mein Körper ist mein Ich, mein alles; ich will von nichts Göttlichem oder Gottebenbildlichem wissen; mein gesamtes Gefühl und Bewußtsein davon vergrabe ich in die Erde, ins Totenhaus, damit es weit von mir ist, damit ich es niemals sehe, fühle; ich will ganz ohne Gott sein und ohne irgendetwas Göttliches; ich brauche nichts Göttliches; fort damit, ins Grab damit, in die Erde damit, tief, tief, so tief wie möglich, ganz in die Tiefe!

Ja, ja, ja, der böse Knecht "verbarg das Geld seines Herrn" (Vers 18), d.h. verbirgt vor sich alles Göttliche, alles was an Gott erinnert, oder Gott offenbart, oder von Gott lehrt; er verbirgt dies vor den Menschen um sich und ebenso lehrt er sie dies. Das ist der Typ des Gottlosen, und zuallererst: des Seelenlosen. Denn der Gottlose ist zunächst immer ein Seelenloser, und danach Gottloser: er sagt sich zunächst von der Seele los, und dann von Gott, dem Schöpfer der Seele. Oder genauer: das ist der gleichzeitige Prozeß der Negierung: Seelennegierung und Gottesverleumdung, denn nur Gott ist der Schöpfer der Seele.

25, 19 Lange wird die Geschichte des Menschengeschlechts währen, lange wird das Menschengeschlecht in dieser Welt leben, in diesem Universum, auf diesem Vermögen Gottes, und Gott, der Herr des Alls und des Menschengeschlechts, wird nicht kommen, wird keine "Abrechnung" von ihnen verlangen. Und viele leichtsinnige, viele unverständige Menschen werden denken uns sprechen: seht, es gibt keinen Gott; denn, wenn es Ihn gäbe, so käme er bis jetzt, wenigstens um des Bösen willen, welches diese Welt entleert und das ganze Menschengeschlecht; und er würde mit allen ab-

rechnen. Doch nach dem allweisen Wort des Heilands: "Der Herr dieser Knechte (d.h. der Welt und der Menschen) kommt nach langer Zeit" und "rechnet mit ihnen ab" (Vers 19). "Nach langer Zeit", damit die Menschen nicht sagen: wir hatten ja keine Zeit, um unsere Schätze und unseren Eifer zu zeigen, und um vollkommen unsere Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln. Die Menschen erhielten von Gott, ihrem Herrn, ihre Gaben/ "entsprechend ihren Möglichkeiten" (Vers 15) und genügend Zeit um dieses Talent zu nutzen.

25, 20 Die Rechnung ist einfach, wie auch die Vorgabe: der Knecht, der von Gott fünf Talente erhielt, erwarb mit seiner Arbeit und mit ihrer Hilfe noch fünf; aber auch dies rechnet er nach seiner Demut der Gabe Gottes an, den Talenten Gottes; Herr, du hast mir fünf Talente übergeben; siehe da, ich habe damit weitere fünf Talente gewonnen (Vers 20). – "Damit": mit Hilfe des Göttlichen in mir habe ich das Göttliche in der Welt um mich gefunden. Die gottegebildliche Wahrheit in mir hat die gottegebildliche Wahrheit in der Welt um mich gesucht, und hat sie in Überfluß gefunden; ebenso auch die gottegebildliche Liebe, und die gottegebildliche Güte, und die gottegebildliche Gerechtigkeit, und die gottegebildliche Barmherzigkeit, und die gottegebildliche Demut, sobald ich sie aus mir in die Welt schickte, kamen sie vergrößert und vermehrt und bereichert zu mir zurück. Tatsächlich ist diese Welt eine Schatzkammer der "Güter" Gottes; überall in ihr findet die auf Gott gerichtete Seele Gott und das, was zu Ihm gehört. In er Tat ist diese Welt ein Acker, über den die Güter Gottes ausgeschüttet sind. Sie ist völlig ein Eigentum Gottes. In erster Linie aber – der Mensch, die Menschen. Der Leuchter der menschlichen Seele, angezündet von göttlicher Liebe und Wahrheit und Gerechtigkeit, findet leicht in den Menschen die Gottesliebe, die Wahrheit Gottes, die Gerechtigkeit Gottes. All das ist Gottes: "das Deine vom Deinigen", bringen wir Dir dar... Hier ist nichts, was mir, dir, ihm gehörte. Neben Wünschen und auf Christus gerichteten Gebeten: damit ich durch all das Dein werde, für alle Ewigkeit Dein, mein Herr und Retter...

25, 21 Die Antwort ist Gottes würdig: "Guter Knecht und treuer", denn du hast verstanden, daß das irdische Leben des Menschen der Dienst an Gott und dem Göttlichen ist, also Gottesdienst; treuer Knecht, denn du hast verstanden, daß das menschliche Leben auf der Erde eine ununterbrochene Heldenat der Treue gegenüber Gott ist durch die Mysterien des Evangeliums und die heiligen Tugenden. "Über wenigem bist du treu gewesen": in der kleinen Welt, in der man in geringen Maßen Gott und das Göttliche fassen, und in geringen Dingen durch Gott und das Göttliche leben kann. "Über viel will ich dich setzen": hinter Meinen irdischen Gaben und Talenten verbergen sich unendliche und unmeßliche Vollkommenheiten Meiner Wahrheit, und ebenso Meiner Gerechtigkeit, und Meiner Barmher-

zigkeit und Meiner Weisheit; all das wird auf Ewigkeit dir gehören, und "wird niemals von dir genommen" (Lk 10,42); das ist es, was "nie vergeht" (1 Kor 13, 8), und worin das menschliche Wesen für immer bleibt, als lebendiges bleibt. Aber all diese Vollkommenheiten – das ist eine Freude über allen Freuden, unendliche unsterbliche Freude: "geh hinein zu deines Herrn Freude!" (Vers 21). Das ist jene ewige Freude, die "niemand nimmt" von den Nachfolgern Christi weder in dieser noch in jener Welt (Jo 16, 22).

25, 24–25 Das Geheimnis des faulen Knechts: seine Verachtung für Gott, sein Haß gegenüber Gott, sein Verhältnis zu Gott als einem ungerechten, unrechten und unbarmherzigen; d.h. er hält Ihn für einen Tyrannen, Geizhals und Gewalttäter. Von allem Göttlichen verblieb bei dem faulen Knecht nur allein die Angst vor Gott. Doch auch hier sprach er nicht die Wahrheit, denn in ihm war alles verdreht, und er brachte es nicht fertig, vor dem Herrn aufrecht zu sein. "Ich wußte, daß du ein harter Mann bist", also: Gott, du bist ein harter, unbarmherziger Mensch, denn "du errestest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast" (Vers 24). Mit anderen Worten: diese Welt und die Menschen darin sind nicht deine, du nutzt nur ungerecht die menschliche Arbeit aus; nimmst dir das, was den Menschen gehört; eignest dir den Ruhm des Herrn und Schöpfers der Welt an, und zwar eines barmherzigen und großzügigen, in der Tat aber bist du ein "grausamer Mensch", ein Geizhals, der nicht das seine gibt und das Fremde nimmt. Da du so bist, wollte ich dein Talent nicht nutzen, dein Gut; "ich fürchtete mich, ging weg und verbarg dein Talent in der Erde" – "und siehe, da hast du das Deine" (Vers 25).

Siehe, der faule und böse Knecht konnte das Talent Gottes nicht zerstören, das Gut Gottes; er sollte es Gott zurückgeben: das Göttliche an Gott. – Das ist der Typ der Materialisten, Atheisten, Positivisten, mit einem Wort Humanisten und Hoministen. Sie alle wollen eines nicht: sie wollen nicht Gott und nichts Göttliches, wenn sie auch um jeden Preis bei dem Menschen und Menschlichen verbleiben wollen (zusammen mit den törichten Jungfrauen: Mt 25, 1–13): Ich will Gott nicht in dieser noch in jener Welt, nicht in diesem noch in jenem Leben. Und dann beginnt die Haarspalterei. Das wollen alle Humanisten aller Arten. Ein sinnloses, unsinniges, verrücktes Unterfangen. – Ja, nur für die, die es erkannt haben. Und für sie? – Das ist ein Ruhm, der seinesgleichen nicht hat in irgendeiner Welt, in welcher sie herumkriechen.

25, 26 Das ganze Verhältnis des faulen Knechtes gegenüber Gott und Seinen Talenten entspringt aus seiner Verderbtheit und Faulheit: "böser und fauler Knecht"! = πονηρὲ δοῦλε καὶ ὀκνηρὲ Bosheit und Faulheit – das sind die wichtigsten Gründe dafür und die Grundpfeiler seines Innenlebens. Eben das steht auch als Grund auf dem Boden der Seele aller Materialisten, Atheisten, Positivisten = Humanisten.

Daher entspringt auch ihre ganze Kritik an Gott, oder genauer: Verleumudug Gottes. Ein verdrehtes und falsches Gottesverständnis entsteht im Menschen stets aus freiwilliger Bosheit und Faulheit. Er ist böse auf alles Göttliche Gut: er ist zu faul, um in die Geheimnisse der unzähligen Sternenwelten vorzudringen, und in seine wunderbare innere Welt der Gedanken und Gefühle, weshalb er Gott für das verantwortlich macht, wofür nur der Schöpfer des Bösen und Teufel zuständig ist, oder ein böser Mensch: Diebstahl und Raub. **25, 27** Der faule Knecht konnte mit seiner Faulheit und Bosheit nicht das Silberseines Herrn zerstören: es ist immer noch unbefleckt und immer noch des Herrn: "mein Silber" (Vers 27). Die Bestimmung des Silbers Gottes, der Gaben Gottes, liegt darin, daß die Menschen mit ihrer Hilfe leben, daß sie mit ihnen "arbeiten", daß sie in ihr irdisches Leben soviel wie möglich Göttliches einbringen. Alles was der Mensch an Göttlichem in sich trägt, damit muß er wuchern, um mit dessen Hilfe mit der ihn umgebenden Welt zu verkehren. So wird er das Göttliche in sich vermehren und in der Welt um sich. Das wäre "Zinsen" nicht nur für sie, sondern auch für Gott. Diese Welt aber wird zum Verlust und Ungemach und Mißgeschick für den Menschen, wenn er mit seiner Bosheit und Faulheit darin lebt.

25, 28 Gott zwingt die Menschen zu nichts; Er bietet ihnen lediglich an und legt ihnen vor; wenn sie das nicht wollen, so nimmt er es zurück und gibt es denen, die alles Göttliche wollen. Das aber sind die "guten und treuen Knechte". Ähnliches gesellt sich zu Ähnlichem: Göttliches – zu Göttlichem, Heiliges – zu Heiligem, Ewiges zu Ewigem. Nichts Göttliches verdirbt in der Welt trotz allen Wunsches der "Bösen und Faulen" das, was Gottes ist, zu verbergen, zerstören, herabzuwürdigen, verderben. Gemäß der ihm innenwohnenden Kraft strebt alles, was Gottes ist, zu seinem Schöpfer. In ihm sind stets gottstreibende Kräfte zugegen, die es vor jedem Tod und Verderben bewahren und zum Schöpfer zurückführen. **25, 29** "Denn jedem, der hat, wird gegeben werden, und er wird Überfluß haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er zu haben meint, genommen werden (Vers 29); so aber ist jeder Mensch, der ein "guter und freuer Knecht" Gottes und des Göttlichen ist. Zweifellos kann jeder nach seinem guten Willen so werden. Denn der "gute und treue Knecht" müht sich, bearbeitet das, was Gott in ihm und in der ihn umgebenden Welt gehört, und deshalb wird all das in ihm und um ihn herum vermehrt. Der "böse und faule Knecht" dagegen will nichts Göttliches; will selbst das nicht, was er als Gabe Gottes besitzt, als Talent, weshalb auch das, was er hat, von ihm genommen wird, denn Gott drängt niemandem etwas gewaltsam auf. Was bleibt dann dem "bösen und faulen Knecht"? Das seine, das nur, was zur menschlichen Welt gehört, zur diesseitigen. Tatsächlich verdirbt er selbst den Boden unter sich, ihm bleibt nichts; denn wenn vom

Menschen das genommen wird, was Gottes und von Gott ist, was bleibt ihm dann, was beständig und wert ist, nur das: nichts, nichts, nichts. Tatsächlich begründen die Humanisten ihr Dasein auf dem Nichtsein, all das ihre auf "nichts". Sie leben in scheinbaren Realitäten, in Realitäten, die sich unsinnig als einzige erklärten.

25, 30 Der faule Knecht hat sein ganzes Leben auf dem Webstuhl der Gottlosigkeit gewoben, mit dem Garn der Finsternis auf der Kette der Dunkelheit. Denn sein beharrliches Verbergen des göttlichen Talents "in die Erde" ist das Vergraben und Ablegen des Göttlichen Lichtes. Das Dasein der Gottlosigkeit und Gottesentfernenheit ist ganz aus Finsternis und Dunkel, und ganz im Dunkel. Darin liegt das Wesen seiner Existenz. "Gott ist Licht", der Teufel aber – Finsternis. Jede Sünde ist besondere Finsternis, und alle Sünden zusammen – ewiges Dunkel, Hölle, das Reich des Herrschers und Schöpfers der Finsternis. Mit jeder seiner gott-losen und außer-göttlichen Taten, Gefühle, Gedanken, führte sich der böse und faule Knecht in die Finsternis draußen – εἰν τῷ σκότῳ τῷ ἔξωτερῳ: in sein Reich, in seine Ewigkeit, auf welche er sich sein ganzes Leben lang vorbereitete. Wenn Gott ihn in die Finsternis draußen schickt, so handelt Er als gerechter und barmherziger Richter, denn Er schickt ihn dorthin, wohin er mit seinem ganzen Wesen strebte und sich bewegte. Gott würde Gewalt anwenden und wäre ein Vergewaltiger und Tyrann, wenn Er ihn zwangsmäßig in Sein Himmelreich, Sein Gottesreich einföhrt und ansiedelte. Aber auch hier verfährt Er als Gott der Liebe: Er zwingt nicht das freie Geschöpf, den Menschen, notgedrungen in sein Reich einzugehen. Das wäre sowohl ungeziehmlich als auch unlogisch. Denn um ewig im Gottesreich zu leben, muß man Gott lieben: mit ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Sinnen, ganzer Kraft und ganzem Wesen freiwillig Gott gehören.

Worin besteht und wie verläuft das ewige Leben des faulen und bösen Knechtes? – in Heulen und Zähnekklappern. Heulen? – Aus Beleidigung gegenüber Gott, daß Er Gott ist. Zähnekklappern? Gegen alles, was sich auf Gott bezieht und Ihm gehört. Heulen und Zähnekklappern vor Ohnmacht und Bosheit, daß er Gott keinen Schaden zufügen kann, Gott verdrängen, Gott vernichten kann. Solches Heulen und Zähnekklappern – das ist das Schicksal der gottlosen Humanisten und Hoministen schon in dieser Welt.

Also, der Herr erfüllt den Willen des faulen Knechtes. Sein ganzes Leben wollte er eines: sich vor Gott verstecken, außerhalb Gottes sein. Und der Herr erfüllt seinen Wunsch: entläßt ihn von Sich in die entfernteste Finsternis, von wo man Gott nicht sehen kann. Und das ist es eben, was der faule Knecht nach seinem freien Willen wollte und in sein ganzes Leben lang auf der Erde tat.

Fortsetzung folgt

Orthodoxes Sommerlager in Ottobeuren (Unterallgäu)

vom 28. Juli bis 4. August 2002

für Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren

Bereits seit sechs Jahren fahren die Kinder von russischen orthodoxen Gemeinden Deutschlands im Sommer in ein Ferienlager, wo sie sich erholen, aber auch in Religion unterrichtet werden. Auch in diesem Jahr haben andere Gemeinden die Möglichkeit, sich unserer Stuttgarter Gemeinde anzuschließen. Das Sommerlager liegt etwas abseits in einer malerischen Hügellandschaft, die ideal für Wanderungen, Spiele an der frischen Luft, Lagerfeuer und Ausflüge geeignet ist. Unser Aufenthaltsort – Jugendhaus Waldmühle – ist etwa 7 km von dem bekannten Kurort Ottobeuren im Unterallgäu entfernt. In der Umgebung gibt es eine Reihe von Sehenswürdigkeiten, wie zum Beispiel ein Kloster aus dem 8. Jahrhundert. Die Kinder werden in einem warmen und gemütlich eingerichteten Haus in 2- bis 6-Bett-Zimmern untergebracht, das über eine Sportanlage mit Tischtennisplatten, eine Werkstatt und auch eine eigene Kapelle verfügt, wo am Sonntag, den 4. August, als Abschluß die Liturgie gefeiert wird.

In der ersten Tageshälfte sind zweistündige Unterrichtseinheiten in Religion und im liturgischen Singen vorgesehen, die zweite Hälfte wird Wanderungen, Spaziergängen, Spielen, Basteln, Baden, Ausflügen und sonstigen Aktivitäten gewidmet.

Die Aufenthaltskosten betragen - inkl. 3 Mahlzeiten täglich (Mittwoch und Freitag – Fastentage), Zugfahrt und Kosten für Arbeitsmaterial – 160 Euro. Bettwäsche ist mitzubringen. Kinderreiche und sozialschwache Familien haben die Möglichkeit, im Sozialamt **und/oder** im Jugendamt finanzielle Unterstützung zu erhalten, **die wesentlich vom (früh-)zeitigen Einreichen entsprechender Anträge abhängt**. Zusätzliche Informationen diesbezüglich erhalten Sie bei Anna Scherer (Tel. 0711/373805).

Wegen der begrenzten Hauskapazität ist eine frühe Anmeldung ratsam. Die maximale Teilnehmerzahl beträgt 40 Kinder. Im Krankheitsfall ist eine Absage möglich. Leiter des Ferienlagers ist Priester Ilya Limberger. Anmeldung und Information in Stuttgart bei
Maria Tervo, Eichenbrunnenweg 1, 73760 Ostfildern
Tel. 0711/44 00 446 (nach 21 Uhr)

Am **Samstag, den 29. Juni**, findet in Stuttgart um 12 Uhr in den Räumen von ROJ (Russische Orthodoxe Jugendgruppe, Falkertstr. 70, 70197 Stuttgart, 100 m von der Kirche entfernt) eine informierende Elternversammlung statt.

*Diejenigen, die an unserer Sommerfreizeit teilnehmen möchten,
bitten wir folgendes Formular auszufüllen:*

Name, Vorname

Adresse

Telefonnummer Geburtsdatum

Muttersprache

Interessen

Kann das Kind schwimmen?

Ist das Kind auf Einnahmen irgendwelcher Medikamente angewiesen?

AUS DEM LEBEN DER DIOZESE

Am Vergebungssonntag feierte Erzbischof Mark die Gottesdienste in der Kathedralkirche in München. Am Sonntag Abend zelebrierte er den Abendgottesdienst mit dem Ritus der Vergebung. Danach bat er bei jedem einzelnen Gemeindemitglied mit einer grossen Verbeugung um Verzeihung.

In Stuttgart vollzog an diesem Tag Bischof Agapit das Abendamt mit dem Ritus der Versöhnung. Das Abendamt fand nach der Göttlichen Liturgie statt, die Vladyka mit dem Priester Ilya Limberger und dem Diakon Alexander Koval zelebrierte.

Die erste Woche der Grossen Fastenzeit war Erzbischof Mark bei allen Gottesdiensten in der Kathedralkirche in München oder im Kloster zugegen. Jeden Abend las er den Grossen Kanon des heiligen Andreas von Kreta in der Kathedralkirche, am Mittwoch und Freitag zelebrierte er mit dem übrigen Klerus die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Am Sonntag der Orthodoxie fand anschliessend an die Liturgie der Ritus der Orthodoxie statt.

Am 24. März, dem ersten Sonntag der Großen Fastenzeit, zelebrierte Bischof Agapit in Stuttgart. Zum ersten Mal wurde hier nach Jahrzehnten der Ritus der Orthodoxie in der Kirche des heiligen Nikolaus begangen.

Am Donnerstag, den 28. März, flog Erzbischof Mark nachmittags nach Köln, um dort am Freitag die Liturgie der Vorgeweihten Gaben und nachmittags das Sakrament der Ölweihe zu vollziehen. Freitag, den 29. März, begann um 9:00 Uhr morgens die heilige Liturgie, bei der dem Erzbischof Erzpriester Božidar Patrnogić, der neue Kölner Priester Sergij Tournik, Priestermonch Amvrosij (Berezkine) und Priester Alexander Zaitsev, sowie Diakone Boris Zdrobaj, Arkadij Dubrovin konzelebrierten.

Am Sonnabend vormittag flog

Erzbischof Mark nach Hamburg weiter und vollzog hier um 14:00 Uhr das Sakrament der Ölweihe. Dabei konzelebrierten Erzpriester Ambrosius Backhaus, Priester Iosif Wowniuk, Oleg Nikiforov und Dimitrij Kalachev sowie der Hamburger Diakon Vater Nikolaj Wolper. Sofort im Anschluss an die Ölweihe begann um 17:00 Uhr die sonntägliche Vigil. Dabei trat Erzbischof Mark zur Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche.

Am 2. Sonntag der Grossen Fasten, dem Fest des hl. Gregor Palamas, zelebrierte Erzbischof Mark mit denselben Geistlichen die Göttliche Liturgie in der hl. Prokopius-Kirche in Hamburg. In seiner Predigt erläuterte er die Evangeliumslesung des Tages auf der Grundlage der Auslegung des hl. Gregor Palamas. Er rief die Gläubigen dazu auf, den Freunden des Gelähmten zu folgen und das Dach ihres geistlichen Hauses, d.h. ihren Verstand, abzudecken und die Decke zu durchbohren, um somit die Hindernisse auf dem Weg zu Christus auszuräumen. Erst danach sei es möglich, Christus in Reue und Demut zu Füssen zu fallen und von Ihm die Kraft zu einem geistlichen Leben zu erhalten. Nur kurze Zeit konnte der Bischof nach der Liturgie mit der Gemeinde im Saal bei einer Tasse Tee

zusammen sitzen. Danach reiste er nach Berlin weiter.

Im Laufe des Montag Vormittags besuchte Erzbischof Mark mit Diacon Andrej Sikojev zwei Objekte, die für unsere Gemeinde in Berlin als Kirchenräume zur Diskussion stehen. Am frühen Nachmittag zelebrierte Erzbischof Mark mit Priester Alexander Shchipakin und Diacon Andrej Sikojev einen Gebetsgottesdienst vor der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Kursk und anschliessend daran das Sakrament der Ölweihe. Hierzu hatten sich viele Gläubige versammelt, so dass der gegenwärtige Kirchenraum die Menschen kaum fasste. Nach dem Gottesdienst sass der Erzbischof noch eine Stunde bei einer Tasse Tee mit der Gemeinde zusammen und reiste am Abend wieder nach München zurück.

HL. LAND

Zum Fest der Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin und dem Sonntag der Kreuzerhöhung zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedralkirche in München. Am Abend leitete er einen Gesprächskreis für deutschsprachige Gemeindemitglieder, und am Morgen des folgenden Tages reiste er nach Jerusalem. Hier vollzog er am Mitt-

GETHSEMANE. Von links nach rechts – M. Paula, Äbtissin Elisabeth, Erzb. Mark, M. Agapia, M. Nonna.



woch, den 10. April, die Scherung einer Novizin ***zur Rhaon-tragenden Nonne***, wobei die Novizin Sara den Namen der Myronträgerin Salome erhielt. Am Abend desselben Tages vollzog er mit den dortigen Priestern im Kloster der hl. Maria Magdalena in Gethsemane das Sakrament der Ölweihe an den Nonnen des Klosters und einer grossen Zahl von Gläubigen, die aus anderen Städten gekommen waren.



FARA. Archimandrit Peter schert den Novizen Oleg zum Rjasofor-Mönch mit dem Namen Onufrij.

Am Donnerstag, den 11. April, nahm Erzbischof Mark nach dem Grossen Apodipnon in Gethsemane die ***Tonsur von drei rhassophoren Nonnen*** zu den vollen Gelübden vor, d.h. Einkleidung in die Rhassa. Dabei erhielten die vormaligen rhas-ontragenden Nonnen Elisabeth, Pelagia und Maria die Namen Paula (nach der Heiligen Paula aus Bethlehem, dem Geburtsort der Nonne Paula), Nonna und Agapia.

Am Freitag, den 12. April, zelebrierte Erzbischof Mark die Liturgie der Vorgeweihten Gaben im Christi Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg. Nach einer Pause von einer Stunde vollzog er dann das Sakrament der Ölweihe, wobei ihm Archimandrit Peter, Abt Andronik und Priestermonch Avraamij konzelebrierten.



Oben: Erzbischof Mark und Bischof Atanasije in dem Kloster d. hl. Chariton (Fara)
Unten: Bischof Atanasije mit dem Leiter der Mission, Archim. Peter.



Am Nachmittag fuhr der Bischof mit Archimandrit Peter und Abt Andronik nach Fara zur Lavra des heiligen Chariton. Hier nahm in Gegenwart und auf Bitte des Erzbischofs Archimandrit Peter die Weihe des Novizen Oleg zum ***rhas-ontragenden*** Mönch vor. Dabei erhielt der Neugeschorene den Namen Onufrij.

Am Sonnabend morgen zelebrierte der Bischof die Liturgie in Gethsemane, abends dann die Vigil auf dem Ölberg und ebenda am Sonntag morgen die Göttliche Liturgie zusammen mit den genannten Geistlichen. Beim Mittagessen nutzte er die Gelegenheit zu einer Unterweisung für die Nonnen wie er dies ebenso fast täglich in Gethsemane tat, wo er häufiger bei den Abendgottesdiensten und dem anschliessenden Abendessen zugegen war. In der Zwischenzeit hatte er immer

wieder persönliche geistliche Gespräche mit einzelnen Nonnen. Sonntag nachmittag lud ihn die Äbtissin des Maria-Magdalena-Klosters mit einigen Nonnen zu einem Ausflug ans Tote Meer ein.

Am Montag, den 2/15. April, chauffierte Archimandrit Peter Erzbischof Mark und den derzeit in Jerusalem weilenden serbischen Bi-



Die Bischöfe in Jericho

schof Atanasije (Jevtić) nach Fara zu einem Besuch des Klosters des hl. Chariton. Danach reisten sie weiter nach Jericho. Erzbischof Mark besuchte hier die Nonnen, die in dem Wohncontainer auf unserem von Arafats Schergen und dem Moskauer Patriarchat gestohlenen Grundstück ausharren. In der Zwischenzeit fuhr Archimandrit Peter mit Bischof Atanasije zur Quelle des Elissäos und zum Maulbeerbaum des Zacchäus.

Trotz der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern war der Besuch der Stadt Jericho ohne grosse Schwierigkeiten möglich.

Nach Teilnahme an den Gottesdiensten auf dem Ölberg am Montag Abend und dem darauf folgenden gemeinsamen Abendessen mit Äbtissin Moisseia zelebrierte Erzbischof Mark am Dienstag morgen die Gottesdienste in Gethsemane und gab den Nonnen dort beim Frühstück noch eine geistliche Belehrung für die verbleibenden Wochen der Grossen Fastenzeit und das Osterfest. Danach begab er sich – begleitet von zweien seiner geistlichen Töchter aus Gethsemane – nach Golgatha und in die Grabeskirche. Hier sangen sie wie gewöhnlich die Festgesänge der Kreuzverehrung und der Auferstehung des Herrn. Danach verabschiedete sich der Oberhirte von seinen geistlichen Kindern und wurde vom Leiter der Geistlichen Mission in Jerusalem, Archimandrit Peter, zum Flughafen begleitet.

Am Freitag, den 30. März/12. April, vollzogen Bischof Agapit und die Priester Sergij Plekhov und Alexander Shchipakin abends in Kopenhagen das Sakrament der Myonsalbung. Am Samstag zelebrierte Bischof Agapit mit Vater Sergij das Morgenamt und die Göttliche Liturgie und danach die Litia für die Verstorbenen. Nach dem Gottesdienst fand eine allgemeine Trapeza statt, bei der Vladyka der Gemeinde für die gebetsinnige Teil-

nahme an seiner Bischofsweihe dankte und über seine Eindrücke vom vergangenen Jahr erzählte. Am Samstag Abend zelebrierte Bischof Agapit die Nachtwache und am Sonntag, den 1/14. April, die Liturgie zusammen mit Vater Sergij.

Am Freitag der fünften Woche der Grossen Fasten zelebrierte Erzbischof Mark den Akathistos Hymnos vor der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Kursk in der Münchener Kathedralkirche. Ihm konzelebrierten Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Georg Seide. Anwesend waren auch Bischof Amvrosij von Genf und Westeuropa und Bischof Agapit. Am Abend konferierten die drei Bischöfe noch im Kloster des Heiligen Hiob über verschiedene Fragen des kirchlichen Lebens in den europäischen Diözesen.

GROSSBRITANNIEN

Am Sonnabend, den 20. April, reiste Erzbischof Mark nach der Liturgie, die er im Kloster des hl. Hiob zusammen mit Priestermonch Evfimij zelebrierte, nach London. Hier wohnte er am Abend der Vigil in der Gottesmutter-Entschlafens-Kirche bei, die Priester Vadim Zakrevskij mit Diakon Sergij Zashchitin zelebrierte. Zur Verlesung des Evangeliums trat Erzbischof Mark mit den genannten Geistlichen sowie Priester Thomas Hardy in die Mitte der Kirche. Am fünften Sonntag der Fastenzeit feierte Erzbischof Mark mit denselben Geistlichen die heilige Liturgie. Etwa eine Stunde nach der Liturgie waren zusätzlich zu den bereits anwesenden Geistlichen noch Archimandrit Alexej und Priester Peter Baulk sowie Mönchsdiakon Savva eingetroffen, und Erzbischof Mark begann mit ihnen allen das Mysterium der Ölweihe.

Nach Abschluss der Ölweihe sass Erzbischof Mark nach bei einem Abendessen mit dem Klerus zusammen, um sich über alle interessierende Fragen des kirchlichen Lebens zu unterhalten.

Am Montag hatte der Bischof

verschiedene Zusammenkünfte, darunter auch ein Treffen mit den in England tätigen Bischöfen des Moskauer Patriarchats. Neben dem Leiter der Diözese des MP, Metropolit Antonij (Bloom), waren Erzbischof Anatoloi, und die Bischöfe Basilius und Ilarion anwesend. Erzbischof Mark wurde von Vater Vadim Zakrevskij begleitet, und von Seiten des Moskauer Patriarchats war Priester Maxim anwesend. Auch hier wurden beide Seiten betreffende Fragen des kirchlichen Lebens besprochen, insbesondere Fragen des Nebeneinanders von Gemeinden beider Teile der Russischen Kirche in Irland, wo zunächst Probleme zwischen den beiden Gemeinden aufgetreten waren, aber auch in Grossbritannien. In erster Linie wurden Angelegenheiten der kirchlichen Praxis angeprochen, da in Irland Probleme in der Handhabung der Sakramente aufgetreten waren, so z.B. die Verbindung von Beichte und Kommunion, die Aufnahme Andersgläubiger in die Kirche u.ä.m.

Am Abend des Montags führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei einer Sitzung des Gemeinderates unserer Londoner Gemeinde, die mit einem fastenmäßigen Abendessen zu Ehren von Vater Vadim ausklang, der an diesem Tag seinen Namenstag beging.

Am Dienstag, den 23. April, besuchte Erzbischof Mark vormittags das Nonnenkloster zur Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin in London. Nach einem Gedenkgeschenk für den neuverstorbenen serbischen Bischof Danilo (Kristić) von Budapest und ein neuverstorbenes langjähriges Gemeindemitglied der Londoner Gemeinde, Tatiana Knüppfer, unterhielt sich Erzbischof Mark ausführlich mit den Nonnen des Klosters. Da sie alle aus Palästina stammen, stand selbstverständlich die letzte Reise des Erzbischofs ins Heilige Land und die gesamte Situation dort im Mittelpunkt der Unterhaltung. Daneben wurden aber genauso eine Vielzahl anderer Fragen berührt, und



Die Osternacht in Stuttgart



alle waren froh, daß ihnen die Möglichkeit eines ruhigen und ausführlichen Gedankenaustausches mit ihrem Bischof gegeben war.

Auf Drängen der Nonnen blieb Erzbischof Mark entgegen seiner ursprünglichen Planung doch zum Mittagessen bei ihnen. Sehr bald danach fuhr ihn Priester Vadim Zakhrevskij mit seiner Frau zum Flughafen für die Rückreise nach München.

Am Mittwoch der sechsten Woche des Großen Fastens, dem 11/24. April, zelebrierte Bischof Agapit in Stuttgart. Morgens während der Stunden wurde das ganze Matthäus Evangelium vorgelesen. Am Abend vollzog Bischof Agapit zum ersten Mal in der Geschichte der Gemeinde das Sakra-

ment der Ölweihe in Baden Baden, und zwar mit Erzpr. Miodrag Glišić und den Priestern Sergij Manoschkin, Evgenij Skopinzew und Ilya Limberger. Am Freitag wurde in Stuttgart während der Stunden das gesamte Markus Evangelium verlesen.

Die Festgottesdienste am 15/28. April zum Einzug des Herrn in Jerusalem vollzog Bischof Agapit in Stuttgart in Konzelebration mit Vater Ilya Limberger.

Während der Karwoche zelebrierte Bischof Agapit in Stuttgart. Am Montag Morgen zelebrierte er die Liturgie der vorgeweihten Gaben, und am Abend vollzog er das Sakrament der Ölweihe in Frankfurt zusammen mit Erzpriester Dimitrij Ignatiew, den Priestern Sergij Manoschkin, Ioann Grintschuk, Alexander Zaitsev und dem

Priestermönch Amvrosij Berezkine. Die Kirche war voll.

Am Dienstag brachte Vater Peter Sturm die Wundertätige Ikone und zelebrierte mit Vladyka die Liturgie der vorgeweihten Gaben. Am Großen und Heiligen Mittwoch Abend vollzog Bischof Agapit mit Erzpriester Miodrag Glišić, den Priestern Evgenij Skopinzew und Ilya Limberger die Ölweihe bei gefüllter Kirche in Stuttgart.

Die übrigen Gottesdienste der Karwoche und die festlichen Ostergottesdienste vollzog Vladyka ebenfalls in Stuttgart. Vom Großen und Heiligen Freitag bis zum Lichten Montag nahm an den Gottesdiensten auch Diakon Alexander Koval teil.

Am Abend des Lichten Dienstag fuhr Vladyka mit der Wundertätigen Ikone nach Ingolstadt und zelebrierte dort das Österliche Morgenamt zusammen mit Vater Sergij Kiselev.

Ab Lazarus-Sonnabend zelebrierte Erzbischof Mark alle Gottesdienste bis Ostern in der Kathedralkirche in München.

Zum ersten Mal wurde in Oldenburg das orthodoxe Ostern gefeiert. Die im Stadtzentrum befindliche katholische Kirche des hl. Petrus, in der die Oldenburger Gemeinde Mariaschutz nun schon seit vier Jahren ihre Gottesdienste feiert, verwandelte sich vollständig zum Ostergottesdienst.





Erstes Osterm in Oldenburg

Die zu diesem Anlaß von den Gemeindegliedern selbst angefertigte zusammenlegbare Ikonostase, das Grablinnen und die Kirchenfahnen schmückten und erwärmten die hohe Kirche, was ihr eine vertraute und heimelige Atmosphäre gab, so daß jeder, der über ihre Schwelle trat, den Schauer und die Freude der Auferstehung empfinden konnte. Den Ostergottesdienst zelebrierte Priester Oleg Nikiforov. Ihm stand der vor kurzem von Vladyka Mark zum Psalmenleser geweihte Kirchenälteste A. Sokolov bei, der seine ersten Schritte auf diesem Wirkungsfeld tat. Nach Beendigung des Gottesdienstes blieb etwa der Hälften der anwesenden Gemein-

deglieder, etwa dreißig an der Zahl, zu der gemeinsamen Trapeza da.

Besonders erfreulich ist, daß die Gemeinde die Kraft fand, ein solches Fest zu verwirklichen, denn der größte Teil davon sind Leute, die in dem weiten Weser-Ems Gebiet um Oldenburg wohnen und die Kirche nur unregelmäßig besuchen.

Die von Vater Oleg betreuten Gemeinden Oldenburg und Bremen standen sich auch in diesem Fall in brüderlicher Weise bei, denn die Gemeinde Bremen verschönerte den Gottesdienst durch die Stimmen ihrer Sänger und die Kirche durch den Glanz der Kerzenleuchter.

Ingolstadt, Besuch mit der Ikone (7. Mai)



Am Mittwoch der Lichten Woche reiste Erzbischof Mark mit Erzpriester Nikolai Artemoff und Priestermonch Evgimij sowie der Kirchenältesten der Münchener Gemeinde, Julia Koluschny, zur Diözesanversammlung nach Köln. Die Versammlung der Priester, Diakone, Kirchenältesten und Gemeindevertreter fand am Donnerstag und Freitag im Kirchenzentrum bei der Gemeinde des hl. Panteleimon in Köln statt, welches die Diözese vor wenigen Jahren kaufte.

Am Morgen des Donnerstag zelebrierten Erzbischof Mark und Bischof Agapit mit den meisten bereits anwesenden Geistlichen den Morgengottesdienst und die göttliche Liturgie. Nach dem gemeinsamen Frühstück begann die Sitzung im großen Saal des Zentrums. Erzbischof Mark sagte einige Worte zur Eröffnung. Danach wurde das Präsidium und Sekretariat gewählt, und Erzbischof Mark begann seinen Vortrag über das Leben der Diözese seit der letzten Diözesanversammlung. Der Vortragende teilte seine Ausführungen in drei Teile:

1. Der erste Teil war einem Bericht über allgemeine Ergebnisse und Folgeerscheinungen des letzten Bischofskonzils gewidmet. Danach kamen Angaben über Veränderungen im Bischofssynod sowie im Leben der Kirche in der ganzen Welt.

2. Den zweiten Punkt bildeten Fragen des Verhältnisses unserer Auslandskirche zur Kirche in Russland, insbesondere zum Moskauer Patriarchat. Der Erzbischof betonte, dass die Bildung einer Kommission über die Einheit der Russischen Kirche bedeutet, dass wir uns ehrlich mit der neuesten Geschichte auseinandersetzen müssen. Dazu sollen auch Konferenzen von Historikern dienen, deren Anfang im vergangenen Jahr unter Leitung von Erzpriester Nikolai Artemoff in Budapest gelegt wurde. Bei aller Kritik am Leben des Moskauer Patriarchats müssen wir auch die positiven Seiten anerkennen und unserer Verantwortung vor der gesamten Russischen Kirche gerecht werden. Es gilt bewusste Vergangenheitsbewältigung.



gung zu betreiben mit dem Ziel, zur Einheit der Russischen Kirche mit allen ihren Teilen zu finden. Dabei sollen und dürfen unsere Erfahrung, Besonderheiten als Auslandskirche nicht verloren gehen, sondern sie sollen zum festen und organischen Bestandteil des auch weiterhin notwendigen ausländischen Teils der Russischen Kirche werden. Die kanonische Einheit muss unser Ziel sein, kann aber nur in der Wahrheit und in der Treue zu Christus als dem Eckstein unseres Glaubens erreicht werden, sagte der Bischof.

3. Im dritten Teil seiner Ausführungen ging Erzbischof Mark auf das Leben der Deutschen Diözese in der Zeit seit der letzten Diözesansammlung ein. Er verwies auf die steigenden Schwierigkeiten finanzieller Art, die eine Verringerung der Zahl der Priester bedingte. Drei Priester mussten Deutschland ver-

lassen: Abt Alexej Biron, Priester Nikolaj Chibalkov und Pr.

Ioann Chervinsky. Priester Slawomir Iwaniuk kann wegen seiner Krankheit nicht mehr seinen priesterlichen Dienst ausüben. Priester Johannes Kassberger hat sich aus dem Dienst in der Gemeinde ganz zurückgezogen und versieht keine pastoralen Aufgaben mehr. Neu in die Diözese gekommen sind die Priester Sergij Kiselev, der die Gemeinden in Ingolstadt, Landshut und Linz betreut und sporadisch Gottesdienste in Bad Kissingen durchführt, und Priester Vladimir Chayka, der von Bielefeld aus die Gemeinden in Bielefeld, Bochum und Salzgitter betreut. Im Norden Deutschlands hat der neu hinzugezogene Priester Oleg Nikiforov die Betreuung der Gemeinden in Oldenburg, Bremen und Münster übernommen.

Besonderes Augenmerk legte der Erzbischof in seinem Vortrag auf die regelmässige Durchführung der Gottesdienste, auf Religionsunterricht und Gesprächskreise für Erwachsene, auf gründliche Vorbereitung Erwachsener auf die Taufe. Einen weiteren Punkt in den Ausführungen von Erzbischof Mark stellte die Notwendigkeit theologischer Bildung nicht nur für unsere Priester und Diakone, sondern ebenso für eine weitere Zahl von Laien dar. Der Bischof berichtete, dass er derzeit zwei angehende Nonnen und einen jungen Mann in München an das Institut für Orthodoxe Theologie geschickt hat und dass alle Verantwortlichen in unserer Diözese dafür sorgen sollen, dass möglichst viele aktive Gemeindemitglieder eine theologische Ausbildung erhalten, damit die Erteilung des Religionsunterrichts für unsere Kinder auf angemessenem Niveau gewährleistet wird. Ebenso betonte der Bischof die Notwendigkeit der Entsiedlung von geeigneten

Personen zu den von der Diözese durchgeführten Seminaren für Chorleiter und Lektoren. Für die richtige Durchführung der Gottesdienste unserer Kirche ist es unabdingbar, dass soviel ausgebildete Chorleiter und Lektoren in der Diözese vorhanden sind wie nur irgend möglich. Wir haben von unseren Vätern eine gottesdienstliche Kultur ererbt, zu deren Fortführung und Weiterreichung wir verpflichtet sind. Der Vertiefung des Glaubens und Erweiterung des geistlichen und kulturellen Horizonts dienen auch Pilgerfahrten, die von der Diözese regelmäßig angeboten werden. In den vergangenen Jahren wurden hauptsächlich die Pilgerfahrten ins Heilige Land von unseren Gläubigen reichlich genutzt. Diese Möglichkeiten werden jetzt erweitert – in diesem Jahr findet unter Leitung von Bischof Agapit eine Pilgerfahrt nach Bari statt, wo die Gruppe zum Fest der Überführung der Gebeine des hl. Nikolaus am 9/22. Mai an den Gottesdiensten in unserer Kirche teilnehmen will und danach die Reliquien des Heiligen verehren kann. Ähnli-



che Pilgerfahrten auch zu anderen heiligen Stätten sollen in Zukunft je nach Bedarf in erweitertem Masse durchgeführt werden.

Am Thomas-Sonntag feierte Erzbischof Mark die Gottesdienste in der Kathedralkirche in München, erteilte danach Religionsunterricht für Kinder aus der Provinz und leitete abends eine deutschsprachige Gesprächsrunde zum Thema orthodoxe Dogmatik.

Am folgenden Morgen flog Erzbischof Mark mit der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Kursk nach **New York**, um dort an der turnusmässigen Sitzung des Bischofssynods teilzunehmen. Zu der Sitzung hatten sich neben dem Vorsitzenden Metropolit Laurus Erzbischof Mark und die Bischöfe Kirill, Gabriel und Michael eingefunden. Alle bedauerten zutiefst die Abwesenheit von Erzbischof Alypy, der während der Grossen Fastenzeit bei Arbeiten im Garten einen schweren Sturz aus vier Meter Höhe lebend überstanden hatte, seitdem jedoch im Krankenhaus liegt und aller Wahrscheinlichkeit nach den Rest seines Lebens am ganzen Unterleib gelähmt sein wird. Daher standen Fragen der Besetzung vakanter Diözesen und der vorläufigen Verwaltung der Diözese von Chicago und Mittelamerika während der Krankheit von Erzbischof Alypy an oberster Stelle in der Tagesordnung. Mit Bedauern musste auch festgestellt werden, dass Metropolit Vitaly die Einladung des Synods zur Rückkehr in das Synodalgebäude in New York oder Übersiedelung in ein angemietetes Haus bei einem nahegelegenen Kloster bisher nicht aufgegriffen hat, obwohl er zunächst sehr freudig darauf reagiert hatte. Neben der Teilnahme an den Synodalsitzungen konferierte Erzbischof Mark während seines Aufenthaltes im Synod auch mit Geistlichen und Laien in Fragen der von ihm geleiteten Kommissionen.

Am Freitag Abend, den 3./17. Mai, flog Erzbischof Mark von New York aus nach München zurück, wo

er am Vormittag des Sonnabend eintraf. Bereits am frühen Nachmittag hielt er seinen Religionsunterricht in der Gemeindeschule an der Kathedralkirche. Ebenda führte er auch die Gottesdienste zum Sonntag der heiligen Myronträgerinnen durch. Zwei Tage später folgten die Gottesdienste zum Fest der Übertragung der Gebeine des heiligen Nikolaus von Myra in Lykien, dem **Patronatsfest der Nikolauskapelle an der Kathedralkirche**. Trotz des Werktages und der vielen vorangegangenen Gottesdienste fand sich eine beachtliche Zahl von Gläubigen zu diesem Fest ein. Am Vorabend wurde die Litya mit Brotweihe vor und in der Seitenkapelle durchgeführt. Am Festtag selbst schloss die Prozession mit dem Gebetsgottesdienst in der Seitenkapelle ab, während alle anderen Teile des Gottesdienstes aus Platzgründen in der Hauptkirche stattfanden.

Eine Gruppe von Pilgern unserer Diözese unternahm zum Fest der Überführung der Gebeine des heiligen Nikolaus unter der Leitung von Bischof Agapit eine Pilgerfahrt nach Bari, wo unsere Gläubigen die Möglichkeit hatten, die Reliquien des Heiligen zu verehren und an den Gottesdiensten in unserer Kirche teilzunehmen.

Am Freitag, den 24. Mai, stattete Erzbischof Mark der Stadt **Darmstadt** und der dort befindlichen Kirche der heiligen Maria Magdalena einen kurzen Besuch ab. Wichtigstes Anliegen dabei war eine über einstündige Zusammenkunft mit dem Oberbürgermeister, dem Kulturdezernenten und der Pressechefin der Stadt in Fragen der Renovierung unserer Kirche. Der Erzbischof wurde vom Kirchenältesten der Frankfurter Gemeinde, Michael Goracheck, begleitet, welcher auch eine Grosszahl der Aufgaben in Hinblick auf die Renovierung der Darmstadter Kirche übernommen hat.

GROSSBRITANNIEN

Am folgenden Tag, Sonnabend den 12./25. Mai, flog Erzbischof Mark gegen Mittag nach **Dublin**, um

unseren Gemeinden in Irland einen Pastoralbesuch abzustatten. Am Dubliner Flughafen wurde der Erzbischof vom Erbauer und Wohltäter unserer Kirche des hl. Colman in Stradbally, Adrian Cosby, begrüßt. Mit ihm fuhr er in die griechische Kirche in Dublin, wo er von deren Vorsteher, dem Priester Irineos, herzlichst willkommen geheissen wurde. Im Gemeindesaal dieser Kirche hatte sich ein Teil der russischen Gemeinde von Dublin versammelt. Erzbischof Mark führte mit ihnen ein ausführliches geistliches Gespräch. Danach hielt er ein Totengedenken für neu verstorbene Angehörige der versammelten Gemeindemitglieder. Die Versammlung wurde dann mit einem gemeinsamen Teetrinken abgeschlossen. Der Priester der griechischen Gemeinde und die Kirchenälteste betonten bei der Verabschiedung von Erzbischof Mark nochmals, dass er sich immer über den Besuch der russischen Geistlichen freut und der russischen Gemeinde stets gerne seine Kirche zu Verfügung stellt. Besondere Dankbarkeit sprach er auch dafür aus, dass Vater Vadim und Vater Peter in der Grossen Fastenzeit seine Gemeinde mit der Wundertätigen Ikone von Kursk besucht hatten. Dieser Besuch und die Möglichkeit, die Ikone zu verehren, stellten für die griechische und für die russische Gemeinde in Dublin einen Höhepunkt ihres religiösen Lebens dar. Erzbischof Mark dankte dem Priester und der Kirchenältesten für ihre stete Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft gegenüber der russischen Gemeinde und erwähnte auch dankbar die Tatsache, dass der griechische Metropolit Gregorios ausdrücklich seinen Segen für diese Zusammenarbeit erteilt und kürzlich von neuem bestätigt hatte.

Inzwischen war Priester Peter Baulk aus London vom Flughafen eingetroffen, und der Erzbischof fuhr gemeinsam mit ihm und Adrian Cosby nach Stradbally, wo sie etwa eineinhalb Stunden später eintrafen. Hier begannen sie sofort mit der Vigil zum Sonntag des Gelähmten, die sie um 21:00 Uhr abschlossen. Danach bewirtete Adrian



Seine Eminenz mit V. Peter Bolk

Cosby die Geistlichen in seinem Gutshof mit einem Abendessen, wobei ausführlich über die Lage der Gemeinden in Irland diskutiert wurde.

Am Sonntag morgen, den 13/26. Mai (zwei Tage vor dem Patronatsfest der Kirche), versammelten sich viele Gläubige aus Dublin und anderen Teilen Irlands zur Liturgie. Überwiegend waren es russische Gläubige, die sich freuten und reichlich davon Gebrauch machten, dass Erzbischof Mark ihnen die Beichte in russischer Sprache abnehmen konnte. Diese Möglichkeit wird ihnen ansonsten nur bei den Besuchen von Vater Vadim aus London geboten, während sie bei Vater Peter nur in Englisch beichten können. Dies fällt vielen von ihnen nicht sehr leicht. Bei der folgenden Liturgie in der sehr schönen kleinen Kirche des hl. Colman zelebrierte Erzbischof Mark angesichts der Überzahl russischer Gemeindemitglieder in slavischer Sprache, während sich Vater Peter hauptsächlich des Englischen bediente. Die Predigt hielt Erzbischof Mark in Russisch, nach-

dem er eine junge Frau aus der Gemeinde gebeten hatte, simultan ins Englische zu übersetzen. Die Mehrheit der Anwesenden, worunter sich auch viele Kinder befanden, empfing an diesem Tag die Kommunion.

Nach der Liturgie bereiteten die Gläubigen ein Mittagsmahl im Herrenhaus des Gutshofes von Adrian Cosby. Im Laufe der Mahlzeit führte Erzbischof Mark eine Reihe persönlicher geistlicher Gespräche. Zum Abschluss gab er nochmals eine Belehrung an alle Anwesenden, in der er vor allem auf die geistliche Erziehung der Kinder einging sowie auf die Festigung des Gebetslebens bei den Erwachsenen.

Nach drei Uhr nachmittags machten sich die meisten auf den

Heimweg, und Erzbischof Mark reiste mit dem ältesten Gemeindemitglied, Ruaidhri MacEoghean, einem Iren, der zu Zeiten des alten Priesters Nikolaj Kuriss in die Kirche getauft worden war, nach Dublin zurück. Hier führte er am Sonntag abend noch ausführliche Gespräche, um dann am Montag morgen nach München zurückzufliegen.

Am Mittwoch fuhr Vladyska Agapit zu dem Diözesankongress. Am 29. April/12. Mai, dem Thomas Sonntag zelebrierte Bischof Agapit in Bad Ems zusammen mit Vater Amvrosij, Diakon Viktor Zozoulia und Diakon Boris Zdrobau. Im Garten wurde anschließend Tee und Fischsuppe serviert.

Bad Ems. Agape nach dem Gottesdienst



Vor der Kirche des hl. Colman



Archimandrit Justin (Popovic)

Die Dogmen und die Vernunft

Der hier veröffentlichte Text ist ein Kapitel aus "Dogmatika" von Vater Justin (Dogmatik der Orthodoxen Kirche, Belgrad, 1980, S. 35-44). Die russische Übersetzung des ersten Bandes dieses bedeutenden theologischen Werkes wird von dem Kloster des hl. Hiob von Pocaev in München herausgegeben.

Die Beziehung zwischen Dogmen und menschlicher Vernunft ist von ihren beidseitigen natürlichen Eigenheiten bestimmt. Sind die Dogmen ihrer Natur nach göttliche Wahrheiten mit den göttlichen Eigenschaften der Ewigkeit, der Unendlichkeit, der Unveränderbarkeit, so ist der menschliche Verstand seiner Natur nach geschaffen mit den menschlichen Eigenheiten der Relativität, der Begrenztheit, der Veränderlichkeit. Hinzu kommt, daß der menschliche Verstand in seiner empirischen Gegebenheit von der Sündhaftigkeit durchdrungen ist, und seine gesamte Tätigkeit bewegt sich in der Kategorie der Sünde. Von welcher Seite aus man die Dogmen auch betrachtet, sie erscheinen immer als göttliche Wahrheiten, die die menschliche Vernunft in jeder Hinsicht übersteigen und übertreffen. Es gibt keine dogmatische Wahrheit, die zur Gänze im Kokon des menschlichen, von der Sünde umgarnten Verstandes Platz fände, weil es kein Dogma gibt, das man ganz und gar logisch verstehen, logisch erklären, logisch begründen könnte. Steht der menschliche Verstand vor den göttlich geoffenbarten Dogmen über die Dreieinigkeit, die Fleischwerdung, das Kreuz, die Auferstehung, das ewige Leben, die Heilige Gottesgebärerin, die Gnade, die Ursünde, das Jüngste Gericht, oder beliebige andere - er wird nicht imstande sein, in die geheimnisvolle Natur irgendeines dieser Dogmen einzudringen. «Da Gott uns Güter geschenkt hat - sagt der heilige Chrysostomos, - die das menschliche Begreifen übersteigen, fordert Er mit Recht den Glauben, weil derjenige nicht fest sein kann, der nach Erklärungen sucht. Alle unsere wichtigsten Dogmen sind nur dem Glauben zugänglich (πίστεως ἔχεται μόνη), nackten Überlegungen (ἔρημα λογισμῶν) bleiben sie fremd. Gott ist nirgends und überall: Was kann für den Verstand noch unverständlicher sein als das? Das eine wie das andere enthält viel Unerklärliches. Er ist nicht an einem Ort eingeschlossen und in Ihm ist kein Platz. Er ist weder geworden, noch hat Er sich selbst erschaffen, und sein Sein begann nicht. Welches Denken (πονος λογισμὸς) könnte das erfassen, wenn es den Glauben nicht gäbe? Und würde uns das nicht lächerlich vorkommen? Und kein Ende (τέλος) zu haben - ist das nicht schwieriger als jedes Rätsel? Gott ist anfangslos, ungezeugt, unbeschreiblich und unbegrenzt, - und auch das ist unfaßbar (ἀπορον). Können wir mit dem Denken nicht wenig-

stens Seine Unkörperlichkeit erforschen (λογισμῷ ἔξετάσαι)? Wollen wir sehen. Gott ist unkörperlich. Was ist das - unkörperlich? Ein bloßes Wort: Das Überlegen (ἐννοεῖ) gewinnt nichts aus ihm und stellt sich nichts vor. Wenn er sich irgendetwas vorstellen würde, dann geriete er in das Materielle, zu dem, woraus der Leib gebildet wird. Wenn also der Mund über das Körperlose spricht, begreift der Verstand nicht, wovon gesprochen wird, oder er versteht nur, daß körperlos bedeutet, keinen Leib zu haben. ... Weiter: Der Natur (Gottes) eignet das Böse nicht; aber gut ist ein jeder nur entsprechend seinem Willen; folglich eignet das Böse der Natur Gottes. Aber das darf man nicht sagen, das sei fern! Desweiteren: Hat Gott das Sein willentlich (θέλον) oder unwillentlich (μὴ θέλον)? Aber auch das kann man nicht sagen. Weiter: Begrenzt Er das Weltall oder nicht? Begrenzt Er es nicht, dann wird Er selbst durch es begrenzt; begrenzt Er es aber, dann dann ist Er grenzenlos der Natur nach (ἄπειρος τῇ φύσει). Weiter: Begrenzt Er sich denn selbst? Tut Er es, dann bedeutet dies, daß Er auch nicht in Bezug auf Sich selbst anfangslos ist, sondern in Beziehung zu uns; folglich ist Er nicht der Natur nach anfangslos. Überall müssen wir je das Gegenteil zugeben (πανταχοῦ τὰ ἔναντι δεῖ δοῦναι). Du siehst, welches Dunkel; überall bedarf es des Glaubens (πανταχοῦ πίστεως δεῖ)! Er allein ist fest.¹

Jeglichem göttlichen Dogma gegenüber ist der menschliche Verstand ohnmächtig; und ist er aufrichtig, so muß er seine Beziehung dazu mit dem Eingeständnis ausdrücken: ich verstehe nicht. Empört er sich über ihren rätselhaften geheimnisvollen Charakter, werden sie für ihn zu Unsinn und Verücktheit, zu Anstoß und Torheit². Unfähig, dogmatische Wahrheiten aufzunehmen und zu erfassen, zeugt der menschliche Verstand davon, daß er nicht fähig ist, ihr Ausleger und Schöpfer zu sein. Begrenzt, relativ, unbeständig, sündenbelastet, kann der menschliche Verstand weder die unendlichen, absoluten, unbestreitbaren und sündenlosen Wahrheiten hervorbringen, noch kann er sie verstehen. Sie wachsen über seine Kategorie der Begrifflichkeit hinaus und erheben sich über ihn. In jeder Hinsicht übersteigen sie seine Kräfte und Fähigkeiten. Mit ihrem eigentlichen Wesen sind die dogmatischen Wahrheiten in den unerforschlichen Tiefen der Weisheit Gottes verborgen, und vom Schleier des göttlichen Geheimnisses bedeckt, leben sie im unzugänglichen Licht der drei-sonnen-strahlenden Gottheit, denn der menschliche Verstand könnte den Glanz des sonnengleißenden göttlichen Geheimnisses nicht ertragen. So wie der Mensch sich nicht nur des Augenlichtes, sondern auch seiner Existenz berauben würde, näherte er sich den Sonnenprotuberanzen, so würde sich auch der menschliche Ver-

stand auslöschen, wenn er unbedeckt in die überhimmlischen Höhen der Dreieinigen Gottheit einzudringen vermöchte, wo zahllose Sonnen ewiger Wahrheiten glühen. Um in ihrer Mitte zu wandeln, muß der Verstand von Glauben umhüllt und mit der allumfassenden Waffenrüstung der evangelischen Tugenden bekleidet sein.

In der Tat, die Beziehung des menschlichen Verstandes zu den Dogmen als den ewigen Wahrheiten Christi ist bestimmt von der Beziehung des Herrn Jesus selbst zur menschlichen Vernunft in ihrer sündhaften Gegebenheit. Was fordert der Herr Christus von jedem Menschen als Bedingungen für die Nachfolge überhaupt? - Eines, nur eines: Daß er sich selbst verleugnet und sein Kreuz auf sich nimmt: Wenn einer Mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach³. Sich selbst verleugnen heißt: Sich selbst zurückzuweisen in der gesamten psycho-physi- schen Tätigkeit seiner sündeumfangenen Person, d.h. seine Seele, seinen Willen, seinen Verstand, sein «Ich», das eigene anthropozentrische und egoistische Gesetz des Lebens und Denkens. Und der Mensch erlangt das, wenn er in selbstverleugnender Tat des Glaubens an Christus sich selbst der Sünde und allem Sündigen in und um sich herum kreuzigt; wenn er der Sünde und dem Tod stirbt, um wieder für den sündelosen und unsterblichen Herrn lebendig zu werden⁴. Insbesondere wiederum verleugnet sich der Verstand dann, wenn er aufhört, sich selbst für einen eigenständigen Wahrheitsschöpfer zu halten, das Wahrheitsmaß und den Wahrheitsführer, und in selbstverleugnender Glaubenstat sich dem Herrn Christus übergibt, damit Er ihm Wahrheitsschöpfer sei, Richtschnur der Wahrheitsmaß, Wahrheitsführer. Der Mensch bewahrt sich für das ewige Leben nur, wenn er durch die Glaubenstat der Selbstverleugnung seine Seele um Christi willen verliert, sie Christus übergibt, um sie in Ihm wieder zu erhalten – und dazu erneuert, begnadet, unsterblich gemacht, verewigt. Denn das ist auch der Sinn der Worte unseres Retters: *Wer aber sein Leben verliert um Meinetwillen, der wird es finden⁵, der wird es retten⁶, der wird es zu ewigem Leben bewahren⁷*. Verleugnet ein Mensch sich selbst um Christi des Herrn willen, seine sündige Seele, seinen sündigen Verstand, sein sündeumfangenes «Ich», so vertraut er sich völlig dem Herrn an und übergibt sich Ihm; er stirbt um Christus des Herrn willen, das Samenkorn seiner Persönlichkeit versenkt sich in Christus den Herrn. Und sodann zerteilt sich das Samenkorn einer menschlichen Person in den göttlichen Tiefen der Gnade Christi, es verliert seine Form, es zerfällt, entfernt sich von allem Sündhaften und Tödlichen, wird aus egoistischer Abgeschiedenheit und Einsamkeit befreit, stirbt allem Vergänglichen und Sündigen, und der menschenliebende Herr belebt es mit Seiner Unsterblichkeit, macht es ewig mit Seiner Ewigkeit, erfüllt es mit Seiner Wahrheit, und befähigt es so, reiche göttliche Frucht zu tragen. Denn das

bedeuten die Worte des Erlösers: *Amen, amen, ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht. Wer sein Leben liebt, verliert es, und wer sein Leben in dieser Welt haßt, der wird es zu ewigem Leben bewahren⁸*. Mit anderen Worten, wenn der Mensch seine sündige Seele nicht haßt, wenn er sie nicht in selbstentsagendem Glaubensopfer in ihrer sündhaften Wirklichkeit zurückweist und Christus dem Herrn übergibt, dann bleibt er allein, er bleibt einsam und isoliert, ohne Hilfe in seiner Sünde und Sterblichkeit, er bleibt fruchtlos und ungebärend mit all seinem Verstand und seiner Vernunft, mit all seinem Willen und seiner Tätigkeit. Wenn er jedoch mit einem Glauben, der über die Vernunft hinausgeht, seiner Sünde stirbt, seinem Egoismus, seinem sündigen Verstand, und sein ganzes Schicksal in die Hände Christi des Herrn übergibt, dann gebärt er viel Frucht: Er bewahrt sich, seine Seele und seine Vernunft für das ewige Leben; er vermehrt und vertieft sich durch die unendliche Zahl der Vollkommenheiten Christi. Solcherart ist der Lohn für die selbstaufopfernde Tat des evangelischen Glaubens. Deswegen erkannte der Apostel Paulus, der an sich selbst die ganze Tragik und Sinnlosigkeit des Menschen und der Welt ohne Christus erfahren hatte, in einem die Vernunft übersteigenden Glauben die ganze Tiefe und Breite, Länge und Höhe der Liebe Christi⁹. Seitdem hielt er alles für Dreck und Verlust angesichts der unüberbietbar großen Erkenntnis seines Herrn Jesu Christi, um dessentwillen er alles verlassen hatte¹⁰: - er verkündigt, daß der Christ gehalten ist, alles Denken zum Gehorsam gegen Christus zu führen: πάντα νόημα εἰς τὴν ὑπακοήν τοῦ Χριστοῦ¹¹. Der Mensch wird zum Miteinverleibten Christi¹², nachdem er sich Christus dem Herrn übergeben hat, und in Ihm und durch Ihn lebt. Er verewigt so seine Seele, erwirbt den Sinn Christi, nach der kühnen Behauptung des Apostels: Wir aber haben den Sinn Christi: ἡμεῖς νοῦν Χριστοῦ ἔχομεν¹³, d.h. die Vernunft des Christen ist im gottmenschlichen Leib Christi - der Kirche. Auf eine bestimmte, unaussprechlich geheimnisvolle Weise wird sie durch die Wirkung der Gnade mit der Vernunft Christi vereinigt und zur Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten Christi befähigt. Diese segensreiche Erkenntnis der ewigen göttlichen Wahrheiten, personhaft gegeben in der gottmenschlichen Person Jesu Christi, ist die natürliche Folge eines segensvoll glaubenskämpferischen Lebens in der Kirche Christi. Wir haben geglaubt und erkannt, daß Du Christus, der Sohn des lebedigen Gottes bist¹⁴, erklären die Apostel Christus dem Herrn und bestimmen damit ein für allemal das Verhältnis von Glaube und Wissen. So stellen sie die neutestamentliche Regel vom Glauben als Mittel der Erkenntnis ewiger Wahrheiten auf, die von Christus dem Herrn mitgeteilt worden sind. Doch auch während dieses wunderbaren Vorgangs des begnadeten Sichvertiefens in die ewigen Wahrheiten Chri-

sti, vertraut sich ein Mensch apostolischen Glaubens in seiner Demut freiwillig der Führung der Kirche an; ihrer heiligen, katholischen, apostolischen und unfehlbaren Vernunft. Verklärt aufgrund des apostolischen Glaubens, wird der Mensch gewahr, sieht und erkennt, daß die katholische, gottmenschliche Erkenntnis der Kirche der einzige unfehlbare Führer ist für seine Erkenntnis durch die bodenlosen Tiefen und unschaubaren Höhen der göttlichen Wahrheiten Christi. Und je mehr er sich durch die göttliche Gnade und seine evangelischen Glaubenstaten in den unsagbaren Reichtum der vielfältigen Weisheit Christi vertieft, der in der Kirche gespeichert ist¹⁵, desto mehr unterscheidet er das unerforschlich Geheimnisvolle ihres Wesens, und gemeinsam mit dem Apostel bekennt er demütig: Wir sehen nämlich jetzt durch einen Spiegel rätselhaft (διὰ ἔσοπτρου ἐν αἰνίγματι)¹⁶. Dergestalt ist die Natur der göttlichen dogmatischen Wahrheiten: So tief der Mensch auch in sie eindringt, mithilfe der Gnade Gottes, nie kann er sie bis auf den Grund erforschen und begreifen, weil er immer innerhalb der Grenzen seiner menschlichen Natur verbleibt, in der Kategorie des Menschlichen. Jene aber sind über allen Grenzen, in ihrer göttlichen Grenzenlosigkeit, Ewigkeit und Unerforschlichkeit. Und der Christenmensch ruft vereint mit dem Apostel im seligen Gefühl himmlischer Freude aus: O Tiefe des Reichstums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Entscheidungen und wie unaufspürbar sind seine Wege!¹⁷

Der Glaube verliert niemals den Charakter des Glaubens; er bleibt der Glaube in dieser und in jener Welt, denn sein Gegenstand ist der unbegrenzte, unendliche, ewige Gott und Herr, mit all seinen unsagbaren und zahllosen Vollkommenheiten. Letzten Endes wird Gott immer ein Geheimnis bleiben, ein ewiges Geheimnis - auch für die noch so sehr durch die Gnade Gottes vervollkommnete menschliche Erkenntnis und Vernunft. Das Geheimnis Gottes wird nie aufhören, ein Geheimnis zu sein, darum wird auch der menschliche Glaube nie aufhören, Glaube zu sein, sondern wird für immer bleiben, auch im ewigen Leben. Das bezeugt der Apostel, indem er sagt: Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei¹⁸; das heißt, sie bleiben und hören nie mehr auf¹⁹, denn die heiligen göttlichen Wahrheiten und Geheimnisse bleiben für immer und hören niemals auf, da sie ja den Gegenstand unseres Glaubens, unserer Liebe, unserer Hoffnung bilden. Glaube, Hoffnung und Liebe stellen ja in dieser wie in jener Welt die Hauptkräfte einer von neuem geborenen menschlichen Person dar, denn der drei-sonnen-strahlende Herr ist mit solch unendlichen und unaussprechlichen Geheimnissen bekleidet, daß es immer eine übergroße Vielzahl an Gründen dafür geben wird, daß auch im ewigen Leben die Beziehung der auf Christus hinstrebenden Glieder der Kirche durch Glaube, Liebe und Hoffnung normiert ist.

Die ewigen dogmatischen Wahrheiten sind Ge-

genstand des Glaubens; und der Glauben ist eine mühevolle und schwere Tat, die die ganze menschliche Persönlichkeit umfaßt, und dadurch auch die menschliche Vernunft. Der Glaube ist darin Glaube, daß er die ewigen dogmatischen Wahrheiten in das Leben des Menschen verwandelt. Alle evangelischen Tugenden, an der Spitze der Glaube, sind das himmlische Brot des ewigen Lebens. Nährt er sich an ihnen, verewigt sich der Mensch, heiligt sich, macht sich unsterblich, begnadet sich, vollendet sich bis an die äußersten Grenzen seiner Gottebenbildlichkeit. Dabei gewinnt auch der Verstand als organischer Bestandteil der gottebenbildlichen Person des Menschen seine Tiefe, Breite und Höhe. In diesem Prozeß der Selbstvervollkommnung durch gnadenvolle Glaubenstaten gemäß dem Evangelium werden die Dogmen als ewige Wahrheiten zu normativen und regulativen Prinzipien des ganzheitlichen menschlichen Lebens, und dadurch auch seiner ganzheitlichen gedanklichen Tätigkeit. Das gnadenvolle Leben eines Menschen in der Kirche wird unweigerlich zur Quelle begnadeter Erkenntnis der ewigen dogmatischen Wahrheiten. Indem er sie als das Wesen seines eigenen Lebens lebt, erkennt der Mensch ihre Wahrhaftigkeit, ihre Unbedingtheit, ihre heilbringende Wirkung für die menschliche Person überhaupt. Von daher läßt sich die evangelische Grundregel aufstellen, der evangelische kategorische Imperativ: Tue, um zu erkennen. Denn darin liegt der Sinn der Worte des Erlösers: Wer gewillt ist, Dessen (d.h. Gottes des Vaters) Willen zu tun (τὸ θελήμα αὐτοῦ πολεῖν), der wird erkennen (γινώσκεται), ob diese Lehre aus Gott ist²⁰. Alles Christus Zugehörende ist verwirklichbar, fleischwerdend. Deshalb ist in Christus dem Herrn nichts Abstraktes, nichts Irreales. Seine Einzigartigkeit besteht darin, daß Er fleischgewordener Gott ist, und daß in Ihm als einem solchen alle göttlichen Wahrheiten fleischgeworden sind. Da aber Gott es war, der Fleisch geworden ist und mit ihm alle göttlichen Wahrheiten, so bedeutet das auch, daß sie alle in der Späre des menschlichen Lebens - in den Grenzen von Raum und Zeit - verwirklichbar und fleischwerdend sind. Davon zeugt das ganze Neue Testament und die ganze Geschichte der Kirche Christi.

Der Christus gehörende Mensch, der die zeitlosen dogmatischen Wahrheiten durch gnadengegebene Werke des Glaubens in seinem Leben umsetzt, nähert sich allmählich dem Verständnis dieser Wahrheiten, jedoch immer unter der Führung der heiligen und katholischen Vernunft der allumfassenden Kirche. Dabei entströmt das Verständnis auf völlig natürliche Weise dem Glauben; der Glaube führt als Prinzip des Lebens und Denkens schrittweise von Erkenntnis zu Erkenntnis. Doch je mehr der Glaubensstreiter in einem begnadeten Erfassen dogmatischer Wahrheiten vorankommt, desto mehr wird er in seiner Überzeugung bekräftigt, daß die Offenbarung nicht eine Erkenntnis ist, sondern Offenbarung.

Diese Anschauung, was die Beziehungen zwischen Dogmen und Vernunft betrifft, findet ihre volle Bestätigung in der Lehre der heiligen Väter und Kirchenlehrer. So beurteilt der heilige Kyrill von Alexandria die Frage: "Man muß glauben, um zu verstehen. Aber daraus, daß göttliche Wahrheiten im Glauben angenommen werden, folgt nicht, daß man ganz auf ihr Studium verzichten kann. Zuerst bemühe man sich, zu einem wenn auch noch nicht ganz klaren Niveau des Verständnisses dieser Wahrheiten aufzusteigen, über welches der Apostel sagt: Nun sehen wir wie in einem Spiegel, rätselhaft. Deshalb tun diejenigen gut daran, die sagen, daß man nicht zuerst erkennen muß, und dann glauben; sondern sie setzen den Glauben an die erste Stelle, und die Erkenntnis an die zweite. Denn die Erkenntnis folgt auf den Glauben, und geht ihm nicht etwa voran, gemäß den Worten: Wenn ihr nicht glaubt, so werdet ihr nicht erkennen (Jes. 7, 9). Der einfache und genügsame Glaube bereitet auf seine Art ein Fundament, auf welchem dann die Erkenntnis beruht, die uns führt Schritt für Schritt hinan zum Altersmaß Christi, zu einem vollkommenen und geistlichen Menschen"²¹. Ebenso sieht der selige Augustinus die Beziehung zwischen Glaube und Erkenntnis: "Wir glauben, um zu erkennen; doch erkennen wir nicht, um zu glauben"²². Die Gotteserkenntnis wächst mit dem Glauben an Gott. Soweit der Mensch durch Werke der Gnade im Glauben fortschreitet, in dem Maß kommt er auch in der Erkenntnis der Glaubensinhalte und Glaubenswahrheiten voran. Der heilige Chrysostomos verkündet: "Durch den Glauben erwirbt man die Gotteserkenntnis, und ohne Glauben ist es unmöglich, ihn zu erkennen."²³ Deswegen ist der Glaube das Kriterium der Erkenntnis über Gott und die dogmatischen Wahrheiten²⁴. Nach Tertullian geht der Glaube der Erkenntnis voraus, weil er "die Vernunft zur Erlangung wahrer Erkenntnis lenkt"²⁵. Basilius der Große, der hervorhebt, wie Vieles in der Lehre über die Heilige Dreheit unbegreiflich ist, sieht darin einen Grund, den Glauben an die Dreheit zu verstärken und schreibt gegen den häretischen Rationalismus des Eunomius: "Wenn wir alles mit unserem Verstand ermessen wollten und dabei voraussetzen, daß das verstandesmäßig Unfaßbare gar nicht existiert, dann werden wir um den Lohn des Glaubens gebracht, dann geht der Lohn der Hoffnung zugrunde. Wozu sollen wir uns noch der Seligpreisungen würdig erweisen, die für uns unter der Bedingung des Glaubens an das Unsichtbare bewahrt werden, wenn wir nur an das glauben, was dem Verstand ersichtlich ist?"²⁶ Als ob er den Gedanken des heiligen Basilius des Großen fortsetzen wollte, sagt der selige Augustinus: "Der Wert des Glaubens besteht auch darin, daß er glaubt, ohne gesehen zu haben. Denn welche Größe liegt darin, daß die Leute dem glauben, was sie sehen - gemäß dem Gedanken des Erlösers, als er den Jünger überführt: Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Selig, die nicht

sehen und doch glauben"²⁷. Der Glaube ist nicht Sache logischer Beweise, sondern des Vertrauens zum Herrn, als der größten Quelle aller Glaubenswahrheiten²⁸. Das Wesen aller Glaubenswahrheiten ist im Unsichtbaren verborgen²⁹. Denen, die den Glauben von Vernunftbeweisen abhängig machen, sagt der heilige Kassian: "Du verlangst Beweise für das, was Gott sagt? Ich werde sie dir nicht geben. Gott hat es gesagt; Gott hat das ausgesprochen; Sein Wort ist mir der höchste Beweis. Die Beweise lasse ich beiseite, und gehe Streitereien aus dem Weg; um zu glauben, genügt es mir, Den zu kennen, der spicht. Wozu soll ich nachforschen, in welcher Weise das wahr ist, was Gott gesagt hat, wenn ich nicht an der Wahrhaftigkeit dessen zweifeln muß, was von Gott gesprochen wurde"³⁰. Die Vernunft soll sich zu den göttlichen Glaubenswahrheiten mit frommer Ehrfucht verhalten, denn Gott und alles Göttliche übersteigt unseren Verstand auf unvergleichliche Weise³¹. Deshalb gilt als Grundregel für den menschlichen Verstand im Verhältnis zu den göttlichen dogmatischen Wahrheiten: Ein jeder von euch soll nicht höher von sich denken, als er denken darf, vielmehr soll er bescheiden von sich denken, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugesetzt hat³².

Anmerkungen:

1. In Coloss. hom. 5,3.
2. Vgl. 1. Kor 1,18;23; Apg 17,18;32.
3. Mt. 16,24; vgl. Mk. 8,34; Lk. 14,26;27; Jo. 12, 24-26.
4. Vgl. Kol 3,3-8; Röm 6,6.10-13; Gal 2,19; 6,14.
5. Mt. 16,25.
6. Mk. 8,35; Lk. 9,24; vgl. 17,33.
7. Jo. 12,25.
8. Jo. 12,24.25.
9. Vgl. Eph. 3,18.19.
10. Vgl Phil. 3,7.8.
11. 2. Kor. 10,5.
12. Vgl. Eph. 3,6.
13. 1. Kor. 2,16.
14. Jo. 6,69; vgl. Eph. 4,13; 1,17.
15. Eph. 3,10.
16. 1. Kor. 13,12.
17. Röm. 11,33.
18. 1. Kor. 13,13.
19. Vgl. 1.Kor. 13,8; vgl. hl. Irenäus, Contra haer. II, 28,3.
20. Jo. 7,17.
21. In Joan. lib. IV, c.4; P.gr.t. 73, col. 628 und 629.
22. In Joan. tract. 40, n.9; vgl. De lib. arbitr. lib. 1, c. 2, n. 4.
23. In Phil. hom. 11,2.
24. Klemens von Alexandrien, Strom. II,4.
25. Adv. Marcion. I,2.
26. Contra Eunom., lib. II, n. 24.
27. In Joan. Tract. 79, n. 1. Vgl. d. hl. Gregor von Nyssa: Auf den Glauben an den Herrn legen wir wie auf ein Fundament den Anfang unseres Lebens und durch tägliche Übungen im Guten machen wir uns reine Gedanken und Handlungen zum Gesetz" (De perfect. Christ. Form.)
28. Vgl. Röm 10,17
29. Vgl. Röm 10,17
30. De incarnat., lib. IV, c. 6
31. Hl. Chrysostomos, In Hebr., hom. 2,1
32. Röm. 12,3; vgl 1. Kor. 4,6; Gal. 6,3; Röm. 14,23.

III. Neumärtyrer Iosif, Metropolit von Petrograd

Tagebuch eines Mönches Anfang siehe Bote 3/99

133. Gewappnet, Herr meines Lebens und Todes, mit Deinen Gnadengaben, die Du mir im Segen des Mönchs- und des Priestertums geschenkt hast, flehe ich Dich an: habe Erbarmen mit meiner Ohnmacht, auf daß mein Dienst nicht vergebens sei! Herr, wegen unserer Hilflosigkeit vergib uns auch zuweilen unseren Durst nach Deiner sichtbaren Gunst, wenn wir diese nicht um unserer Eitelkeit und unseres Aberwitzes, sondern um Dir in höherer Weise wohlgefällig zu sein und als Anreiz zu einem würdigen Wandeln in Deiner Heiligkeit und dem Fortschritt in allen Tugenden! 22. Nov. 1901.

134. Wenn du die sichtbaren Zeichen und Verge-
wissenung der Gegenwart Gottes in dir wünscht,
vielleicht um die Vertiefung des Wunsches, deiner
Berufung «gemäß zu wandeln», wisse, daß du weniger
wünschst, als du solltest. Du mußt dein Werk
tun und dem Herrn dienen im Reichtum und in der
Überfülle eigener Bemühung, und nicht nur derjenigen,
welche der Herr statt unserer Nachlässigkeit,
Erschlaffung gibt. Auch jetzt mangelt es dir nicht an
Anreizen, dem Herrn zu dienen und nach Ihm zu
dürsten. Denke, wieviele dieser Anreize es in dir
selbst gibt, in allem, was dich umgibt, in allem Ver-
gangenen, in allem Gegenwärtigen und in allem
Zukünftigen. *Selig sind, die nicht sehen und doch
glauben* (Joh 20, 29). Noch seliger sind diejenigen,
die ohne Antreiben und Nötigung für den Herrn ar-
beiten, ohne Lockmittel und Belohnungen, sondern
aus der ganzen eigenen Beherztheit, die Er jedem
gibt, noch bevor wir darum bitten. *Niemand kommt
zum Vater denn durch Mich* (Joh 14,6). 22. Nov. 1901.

135. Herr! Ich habe keine, und zumindest sollte
ich keinerlei weltliche Wonne und Schönheit und
Zeitvertreib haben. Wirke Herr, daß ich außer Dir
keinerlei Schönheit und Erquickung begehre. Herr!
Unaussprechliche Süße derjenigen, die sich Dir,
dem Einzigem hingeben! Erquicke meine Seele
durch Deine unaussprechliche Liebe! 23. Nov. 1901.

136. Herr! Gewähre, daß die Waffen Deiner Gna-
dengaben – des Priester- und des Mönchstums –
auf mir seien, nicht etwa als eine unnütze Last auf
meinen Hüften. Gestalte sie wirkungsvoll in mir in
ihrer ganzen Kraft, Tiefe und Heiligkeit, falls es nicht
zu kühn ist, wenn ich Elender so etwas wünsche!
Richte diesen herrlichen Bund (Priester- und Mön-
chstum) auf zur Läuterung meiner Seele von aller
Beschmutzung des Fleisches und des Geistes, von
jeder Anhaftung an Zeitlichem und Verweslichen,
richte ihn auf zum vortrefflichen Nutzen Deiner Heili-
gen Kirche, verwirf mich mich nicht aus Deiner vä-

terlichen Umarmung, was ich eigentlich ob meines
Wankens eigentlich verdient hätte, richte mich auf
zum Ruhm Deiner wunderbaren Barmherzigkeit,
welche sich der Sünder erbarmt mehr als der Ge-
rechten!

23. Nov. 1901.

137. Welch eine Heiligkeit, Liebe zu Gott und
zum Nächsten ist notwendig, welch hoher gna-
denerfüllter Geisteszustand, um über jene, die die
Steine der gerechtfertigten (und umso mehr der nicht
gerechtfertigten) Anschuldigung, Tadelung, Verurtei-
lung und Schmähung auf uns werfen, auszurufen
Herr behalte ihnen diese Sünde nicht (Apg 7, 60).
Das ist wahrhaft das Los der Vollkommenen.

23. Nov. 1901.

138. Warum sind wir so sündig, Herr? Warum
sind wir so elend vor Dir! Und nicht nur, daß wir sol-
che nur im Vergleich mit Dir so wären, Unvergleichli-
cher, vor der Schönheit Deiner Vollkommenheit und
Größe, sondern derart sind wir in uns selbst, im Ver-
gleich mit uns selbst, wie wir sein sollten, im Ver-
gleich mit der Stimme unseres Gewissens, mit allen
unseren inneren wahren Wünschen und Bedürfnis-
sen. Herr! Warum bin ich auch so elend vor Dir?
Weshalb nur? Oh, warum so sündig, ohnmächtig,
unwürdig, ehrlos *mehr als alle Menschenkinder*?
Warum hast Du mich verhärtet, Herr? zu solcher
Hilflosigkeit und Gefülslosigkeit, daß ich Deinen
Heiligen Namen nicht fürchte? Wie lange rufe ich um
Hilfe, Herr? Doch Du hörst nicht, und schreie ich zu
Dir in Bedrängnis, Du aber rettest nicht! (Hab 1,2)?

139. Warum ist unser Glaube so klein, schwach,
tot? Deshalb, weil er in Wahrheit eine Gabe Gottes
ist, die man verdienen muß durch Geduld und Be-
harrlichkeit in der Suche und dem Durst danach.
Herr! Gib mir, die Gabe des lebendigen, flammen-
den, festen, klaren und reinen Glaubens zu erwer-
ben! Gewähre mir, ihn in seiner ganzen Süße zu
empfinden, die jetzt nur zeitweise und nicht auf
Dauer unser Herz berührt, wegen unserer Sünden
und der Unwürde, die Dich vor uns verdecken, wie
die Wolken die Sonne.

24. Nov. 1901.

140. Wenn du die Allerheiligste Dreieinheit verherr-
lichst, wie gut ist es, sich vorzustellen, daß man mit
dem Gesichte daniederliegt vor dem Thron Ihrer
Herrlichkeit (obwohl das sehr freimüdig ist!), wie trö-
stend, seinen Staub und Asche zu Ihrer Anbetung
und dem Lobpreis Ihrer Größe, Vollkommenheit und
Güte zu erheben, den Engeln und göttlichen Kräften
mitzudienen! Heilige Dreieinigkeit! Verachte unsere
unwürdige Anbetung nicht! 24. Nov. 1901.

141. Wunderbar sind die Worte im Gottesdienst an die Heilige Dreheit über die Allerheiligste Jungfrau: *Der Dreheit ehrwürdiger Tempel bist Du erschienen, in dem der Vater durch die Liebe, der Sohn im Fleische, und der Heilige Geist durch das Überkommen Sich eine Wohnstatt geschaffen hat, Du unser wahrer Einiger Gott...* Welche ungeheure Größe der Allheiligen Jungfrau, welche Schönheit, Heiligkeit, welche wunderbare Verwirklichung der Allheiligen Dreieinigkeit in der allerdemütigsten Jungfrau, der wunderschönsten, seligsten aller Töchter des Menschengeschlechtes, aller irdischen Geschöpfe! Welch eine Liebe auch der Hl. Dreheit zu unserem sündigen Geschlecht, welche Weisheit und Kraft, und unaussprechliche Gnade.

142. Unter dem wertvollen und bedeutungsvollen Kleid welche bettelarme, schwache, von Sünde und genüßsüchtiger Knechtschaft verwundete Seele trägst du, und wie selten denkst du darüber nach! Das fällt ja auch schwer, wenn du stets nur die äußere Kleidung mit dem Anspuch schön und reich zu sein auf dir siehst. Eine große Anspannung der Kräfte des Geistes und der Vorstellung ist notwendig, um durch die äußerliche und reiche Kelidung in die innerliche Verarmung zu dringen, ganz abgesehen davon, daß die Fähigkeit, sich dessen bewußt zu sein und es zu empfinden, die eigene Unwürdigkeit und Armseligkeit vor Gott auszubreiten, eine Gabe Gottes ist, deren Empfänger keinerlei Anhaftung an irgendwelchen irdischen Reichtum und Überfluß kennen.

25. Nov. 1901.

143. Wenn du dich selbst erhöhst, dich aufbläbst, dich in Gedanken selbst rühmst, dir in deiner angeblichen Frömmigkeit gefällst, so ist in dir schon das allein bereits ein Zeichen dafür, daß du eigentlich gar nicht so bist, um Lob von Gott zu verdienen. Wenn der Zustand deines Gemütes derart ist, dann denk daran, daß er bei den Heiligen so nicht sein kann, die Heiligen denken nicht so, fühlen nicht so, und eben deshalb gewann die Mehrheit von ihnen auch Freimut vor Gott! Was denn noch? Sei nur stolz, bitte sehr, sei nur zufrieden mit dir, stelle dich zur Schau, ergötze dich an dir selbst, Unglücklicher, indem du deine Unwürdigkeit und Armseligkeit vor Gott und deine tiefen Fälle vergißt, die ständig sind, jeden Tag und jede Stunde deines sehr unruhigen und dem eitlen Wahn hingegaben Lebens.

25. Nov. 1901.

144. Herr! Nicht habe ich das, was die Menschen «irdisches Glück» und «Wohl» nennen. Nicht auf meine Kräfte, sondern auf Dein Erbarmen hoffte ich, als ich das Gelübde ablegte, mich von all dem loszusagen. Verwirf mich nicht, mein Vater, der ich zu Dir vor den irdischen Genüssen fliehe, liefere meine arme Seele nicht an die Erinnerung an sie, an Phantasien und Ergötzung an den begehrlichen Gedanken aus; ersetze sie ihr alle und stets durch Deine

himmlischen Tröstungen, die sich in einem unsichtbaren, gnadenerfüllen, unerschöpflichen, erfrischend-freudigen Strom ergießen. 26. Nov. 1901.

145. Wie glücklich sind wir, die wir einen solchen Herrn haben – den allesverzeihenden, sanften, arglosen, liebreichen, weisen Verfüger unserer Geschicke und Wege, unseren unsichtbaren, wachsamem und unermüdlichen Vorseher und Hüter! Wie schnell, wie oft, ja immerdar spricht Er in der Seele die Vergebung unseres Verrates an Ihm aus, wenn wir nur vor Ihm aufseufzen! Wie lieb ist Ihm unser zerknirsches Herz!.. Du Sünder, der du von allen Leuten und am meisten von dem eigenen Gewissen zu Verdammende! Vor allem sei durchdrungen von dem dankbaren Gefühl der Buhlerin, die noch ehe ihr gesagt wurde *Deine Sünden sind dir vergeben* schon durch ihre Anerkenntlichkeit an Ihn den erbarmenden Blick ihres Herrn auf sich lenkte. Weshalb? Wegen des festen Glaubens an die Barmherzigkeit Gottes, der in erster Linie die dankbare Erkenntlichkeit auf den Herrn richtet. Was für ein weises und lehrreiches dem göttlichen Verzeihen Zuvorkommen durch die Dankbarkeit für etwas, was noch gar nicht erhalten ist! Und was für ein rührender Erweis des Wohlwollens Gottes an den Sünder noch vor dessen Bitte um Wohlwollen! Übrigens muß auch das gesagt werden, daß die Erkenntlichkeit und das dankbare Sich-Hingeben des Glaubenden an das Erbarmen Gottes bereits selbst die höchste Bitte und das wohlgefälligste Gebet des aufrichtig ob seiner Sünder Bereuenden ist.

27. Nov. 1901.

146. Wenn du einem irdischen König irgend etwas Geringes und für ihn Unwichtiges darbringst würdest, und dabei wagtest zu unterstreichen, daß du es für angemessen hältst, ihn mit derartigen Gaben zu ehren, würdest du Ihn damit nicht beleidigen, Seinen Zorn verdienen und auch über die Schwelle des königlichen Palastes gejagt zu werden? Wenn du dem Himmlischen König, Gott dem Herrn, sei es auch wahrhaft tiefe und starke Reue und gottgefälliges Tun darbringst, aber dabei wagst dies als ein Pfand für Sein Erbarmen dir gegenüber hervorzukehren, Ihn in gewisser Weise zu deiner Belohnung, sozusagen, zu verpflichten, verdienst du dann nicht die vollständige Verwerfung vor dem Antlitz Gottes? Der Herr – benötigt Er denn unsere Opfer und den Diensteifer für Ihn? Daraus begreife, wie abscheulich Ihm jede Selbsterhöhung und jeder Eigenruhm ist! 27. Nov. 1901.

147. Was ist schon unser Leben? Eine nicht endende Reihe von Fehlern, Vergehen, Verirrungen, Sünden. Auch wenn wir manchmal gerne hätten, daß dies anders wäre, aber irgendwie kommt das so, unvermeidlich. Selbst in den Minuten der aller-tiefsten demütigen Ergriffenheit, des Glauben an den Herrn und Gott, der durchdringenden Liebe zu Ihm, können wir Ihm doch nicht ein ungelogenes

Versprechen geben, nicht mehr so zu sein, wie wir es sind. Wir flehen Ihn um Erbarmen an, und gleichzeitig wissen wir doch, daß dasselbe sich auch künftig wiederholen wird. Wir flehen um Erbarmen für das Geschehene, das Vergangene, und gleichzeitig fühlen wir, daß wir schon innerhalb weniger Augenblicke gezwungen sein werden, um dasselbe Zukünftige zu bitten, das sich von Neuem wiederholt. Wir fühlen Minuten besonderer Nähe des Herrn zu uns: Da, Er berührte unser Herz mit Seiner gnadenreichen Stille und Seinem Trost, aber auch hier wird die Freude von dem Bewußtsein getrübt, daß sie für uns nicht lange währen wird. Arm sind wir, elend, schwach! Aber... wir werden nicht müde zu sündigen, jedoch der Herr wird nicht müde, sich zu erbarmen. Und das ist einer der stärksten Antriebe, um mit der Sünde zu brechen oder sich vor ihr zu hüten.

27. Nov. 1901.

148. Welche Freude ist es, zu der Allreinen zu beten, und Sie hier sogleich zu sehen, nicht einmal mit den geistigen, sondern auch nur mit den leiblichen Augen in der heiligen Ikone, wie Sie als Fürbitterin für uns eintritt vor Ihrem Sohn und Gott, mit zu Ihm erhobener Hand! O, wunderbare Trägerin unseres Heils und der Errettung! O, herrlicher Sitz und wertvoller Thron des erbarmungsreichen Gebieters! Trete ein für uns vor Ihm durch Deine allmächtige Vermittlung!

27. Nov. 1901.

149. Ein tiefer Sinn ist darin, wenn jemand sein Leben von den Ketten der Welt, von den Anhaftungen und Genüssen des Lebens löst, und es dem Herrn zu eigen weiht, wenn er dies nur macht nicht ohne das Bewußtsein der tiefen Wichtigkeit dessen, was er macht, und nicht ohne den entsprechenden Eifer in der Erfüllung der Verpflichtungen, die dadurch auferlegt werden... Und Welch eine Quelle von verschiedensten Tröstungen kann dieses Gefühl hervorbringen, dem Herrn ganz zu gehören – freiwillig, vollständig, ständig und ausschließlich!

28. Nov. 1901.

150. Wenn du in der Seele irgendein freudvoll-inziges Gefühl hast, daß du dem Herrn gehörst und der Herr dir, dann hüte deinen Schatz, denn nur sehr wenig braucht es, um ihn zu verlieren. Wir sind in diesem Fall wie ein dünner Grashalm, auf dem ein smaragdener Perl tropfen des Morgentaus hängengeblieben ist, der in allen Farben des himmlischen Regenbogens schillert. Die kleinste Schwankung, eine winzigste Erschütterung, eine leichte Bewegung des Halms, eine Regung aus ihrer Ruhelage, und das Tautropfchen rollt hinunter, stürzt ab und fällt. So auch der Herr: Gleich hängt Er in einer winzigen Träne, die an der Wimper haftet, und schon reißt Er sich los, rollt über die Wange und fällt ab. Fällt, hängt wieder neu und fällt wieder, usw.

28. Nov. 1901.

Fortsetzung folgt

PILGERFAHRT NACH MAILAND, ROM UND GENF

unter der Führung von Bischof Agapit
VOM 29 SEP. BIS 4 OKT. 2002

Abfahrt am Sonntag 16/29 September, 15:00, am Gedenktag der hl. Euthymia. Übernachtung beim Comer See.

Am Montag dem 17/30 Sep., Verehrung der Reliquien der hll. Ambrosius von Mailand, der Märtyrerin Natalia und der Märtyrerin Euthymia.

Am Dienstag und Mittwoch Besuch der heiligen Stätten von Rom (Katakomben, Kirchen usw.) Übernachtung in Ostia am Meer.

Am Donnerstag abend und Freitag morgen, Gottesdienst zur Festabgabe Kreuzerhörung in der gleichnamigen Kathedrale von Genf, anschließend Besuch der Kirche der hl Großmärtyrerin Barbara in Vevey.

Rückkehr nach Stuttgart am Freitag spät abends.

Bei 36 Teilnehmern der Reise betragen die Kosten 390,- euro.

Der Preis beinhaltet Busfahrt und 5 Übernachtungen im Hotel mit Frühstück und Abendessen.

Überweisungen werden auf das Bankkonto getätigkt:

Russische Kirche (Pilgerfahrt Rom)
Konto Nr. 1280166 BLZ: 600 501 01.

Anmeldung bitte bis 25. August:
Oxana Sikorskaja
Tel.: (0711) 2621713 (nach 20:00 Uhr)
Fax: (0711) 7227637

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters Postbank München:

Nr. 530 31-801 – BLZ 700 100 80 –
mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "BOTE"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev
Hofbauernstr. 26 • 81247 München
Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet: <http://www.rocor.de>
<http://www.russianorthodoxchurch.ws>

AUFRUF DER DEUTSCHEN DIÖZESE

Liebe Brüder und Schwestern !

Unseere Diözese umfaßt mehr als 40 Gemeinden. Ihre Zahl wächst genauso wie auch der Umfang der Aufgaben, vor denen wir stehen. Dies betrifft insbesondere die Inanspruchnahme unserer Priester infolge des ständigen Zulaufs von Menschen, die Anschluß an das orthodoxe kirchliche Leben suchen.

Viele von Ihnen sehen und erkennen, welche Anstrengungen es bedarf, um die Hindernisse zu überwinden, die der Bewahrung und Entwicklung des Allerwertvollsten entgegenstehen, was der Mensch besitzt – der reinen Orthodoxy. Seit Beginn der atheistischen Verfolgungen des 20. Jh. hat unsere Diözese beständig diesen Weg verfolgt und beschreitet ihn auch jetzt weiter. Darum rufen wir Sie auf sich enger zusammenzufinden für die Stärkung unserer Gemeinschaft in der Kirche, in denen wir unsere Liebe zu Christus wachsen lassen. Die Liebe zu Christus fordert von uns die Lösung vielfältiger praktischer Probleme im Dienst unserer Mutter – der Orthodoxen Kirche.

Dies betrifft in erster Linie die aktive Teilnahme am Gemeindeleben (Lesen in der Kirche, Gesang, verschieden Aufgaben zum Erhalt und Zierde der Kirchenräume), genauso aber auch freiwillige Beiträge, die die materielle Grundlage der kirchlichen Tätigkeit darstellen – Bezahlung der Reisetätigkeit der Priester und ihre Gehälter, Bauunterhalt von Kirchen, Bezahlung von angemieteten Räumen, die Organisation von Weiterbildungsmaßnahmen der Diözese, Kindererziehung, Besuch von Alten und Kranken und vieles-vieles andere. Für all dies gibt es die Gemeindekassen, aber auch den Fonds der Diözese zur Unterstützung der Priester.

Im Jahre 2001 hatte die Deutsche Diözese Ausgaben für «Gehälter» (Bezahlung) und Reisetätigkeit der Priester in Höhe von DM 187.613,-. Dabei erhalten die von der Diözese bezahlten Priester eine Aufwandsentschädigung, die unter dem staatlichen Sozialhilfesatz liegt. Die Einnahmen der Diözese aus staatlicher Unterstützung betragen DM 33.426,-. Der Fonds zur Unterstützung der Priester sammelte 16.494,-. Zusammengerechnet betragen diese Einnahmen lediglich etwa 25% der nötigen Summe. Der übrige Teil der Ausgaben wurde aus anderen Quellen gedeckt, deren es nur wenige gibt und die schnelle versiegen.

Im Gegensatz zu Katholiken und Protestanten zahlen Katholiken und Protestanten keine Kirchensteuer – die Unterstützung ihrer Kirche ist der freiwilligen Anteilnahme der Gläubigen anheim gestellt. Daher ist die Kirche jetzt genötigt, sich an die Güte Ihres Herzens zu wenden. Wir erinnern daran: Ihre Spende stellt einen wichtigen Schritt zur Festigung der Kirche in diesem Land dar, zur geistlichen Bildung und Verkirchlichung der neu eingetroffenen Menschen. «Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb» (2 Kor. 9,7).

Möge Gott Ihnen Ihr liebeerfülltes Opfer danken, das Sie für die Erbauung der Kirche Christi in diesem Land entsprechend der Gunst des Herrn geben, Dem wir alle unter gemeinschaftlicher Anstrengung zu dienen berufen sind.



BEITRÄGE ZUM FONDS ZUR UNTERSTÜTZUNG DER PRIESTER

Familienname, Name, Vatersname

Anschrift (mit PLZ)

Monatlichen Beiträge in Höhe von: €

verpflichte ich mich zu leisten:

- persönlich an den Kirchenältesten der Gemeinde:
- auf das Konto des Fonds: Russ. Orth. Diözese, Kto Nr. 6060 555 948, BLZ 700 202 70 (Bayrische Hypo Vereinsbank, München)

Datum Unterschrift

Brauchen Sie eine Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt? JA
 Nein



ISSN 0930 - 9047